



JA digital.

Digitalisierung in der Kinder- und
Jugendhilfe konzeptionell gestalten

Nina Rehme, Udo Seelmeyer

Einsatz digitaler Technologien in der Kinder- und Jugendhilfe

Expertise

Einsatz digitaler Technologien in der Kinder- und Jugendhilfe

Expertise

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
Flachsmarktstraße 9, 55116 Mainz
www.ism-mz.de

Impressum

Nina Rehme, Udo Seelmeyer

Einsatz digitaler Technologien in der Kinder- und Jugendhilfe

Mainz 2023

Erstellt im Rahmen des Projekts „JAdigital. Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe konzeptionell gestalten“, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)

Flachsmarktstraße 9

55116 Mainz

06131 24041 0

www.ism-mz.de

Inhalt

1. Einleitung	6
2. Grundlagen der Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe	8
2.1 Begriffsbestimmungen	8
2.2 Das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe	10
2.3 Überblick über digitale Technologien im Schnittfeld zwischen Adressat:innen, Fachkräften und Organisationen	11
3. Anwendungsbereiche digitaler Technologien	14
3.1 Unterstützung bei Planungs- und Entscheidungsprozessen	14
3.1.1 Infrastrukturplanung	15
3.1.2 Einrichtungsbezogene Konzept- und Programmplanung	16
3.1.3 Individuelle Hilfeplanung	17
3.2 Informations- und Kommunikationsprozesse	19
3.2.1 Informations- und Kommunikationspraktiken mit Adressat:innen	20
3.2.2 Netzwerkarbeit und Kooperation	21
3.3 Sozialpädagogische Arbeit mit Adressat:innen	22
3.3.1 Digitalisierung in Beratungskontexten	23
3.3.2 Virtual Reality, Soziale Roboter und assistive Technologien	24
4. Implikationen für Fachlichkeit und professionelles Handeln	27
4.1 Digitalisierte Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien als Handlungskontext	27
4.2 Digitalisierte Kommunikation als Handlungskontext	30
4.3 Digitalisierte Fallbearbeitung als Handlungskontext	32
4.3.1 Digitale Dokumentation mithilfe von Fachsoftware	32
4.3.2 Algorithmische Entscheidungsunterstützungssysteme	34
5. Fachliche Anforderungen an Handlungspraktiken mit digitalen Technologien	35
5.1 Ethische Fragestellungen	35
5.2 Nutzung algorithmischer Systeme	37
5.3 Technikentwicklung	38
5.4 Datenschutz und Datenrechte	39
5.5 Ausbildung und Qualifizierung	41
6. Fazit	42

Literaturverzeichnis	45
Abbildungsverzeichnis	58

1. Einleitung

Die Nutzung digitaler Technologien verändert nahezu alle gesellschaftlichen, privaten und öffentlichen Bereiche grundlegend. Unweigerlich wird auch die Kinder- und Jugendhilfe als ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit in zunehmendem Maße von der digitalen Transformation durchdrungen (Kutscher et al. 2020). Dabei steht die Kinder- und Jugendhilfe vor einer „doppelten Herausforderung“ (Seelmeyer 2019, S. 59).

Erstens ist es Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe, auf gesellschaftliche und soziale Probleme durch den digitalen Wandel zu reagieren und ein gelingendes Leben in medial und digital durchdrungenen Lebenswelten zu gewährleisten (Tillmann 2020; Seelmeyer 2019). Digitale Technologien sind inzwischen fester Bestandteil der Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien (Tillmann 2020). Digitale Assistenztechnologien oder verschiedene digitale Medien eröffnen Adressat:innen der Kinder- und Jugendhilfe neue Chancen der gesellschaftlichen Teilhabe durch kommunikative und virtuelle Mobilität in digitalen Räumen (Schiffhauer 2020; Seelmeyer 2019). Gleichzeitig verstärken digitale Lebenswelten soziale Ungleichheitsverhältnisse („digital divide“). Durch ungleich verteilte Zugangs-, Nutzungs- und Beteiligungsmöglichkeiten zum Internet erleben Adressat:innen Einschränkungen bei gesellschaftlicher Teilhabe (Iske und Kutscher 2020). Darüber hinaus stellen Kinder und Jugendliche eine vulnerable Zielgruppe für Risiken wie Cyber-Mobbing und Hate Speech dar und es gilt den Einfluss von Medien im Blick zu behalten (Tillmann, 2020).

Zweitens ist die Kinder- und Jugendhilfe selbst Betroffene und Gestalterin von Digitalisierungsprozessen (Seelmeyer 2019). Fachsoftware und algorithmische Verfahren führen zur Veränderung der Strukturierung von Arbeitsprozessen in sozialen Organisationen. Arbeitsabläufe werden nachvollziehbarer, transparenter und messbarer gestaltet (Schöttler 2018).

Zu Beginn wurde der digitale Wandel nur als „Austausch der analogen gegen digitale Werkzeuge interpretiert, der diese Vorgänge lediglich schneller oder komfortabler macht, darüber hinaus jedoch keine nennenswerten Wirkungen zeigt“ (Kreidenweis 2018, S. 10). Erste Empfehlungen zu digitalen Strategieentwicklungen und digitalen Geschäftsmodellen in sozialen Organisationen förderten eine Auseinandersetzung mit Digitalisierung auf der Managementebene (Kreidenweis 2011). Mit zunehmender Einführung von digitalen Technologien hat sich die Auseinandersetzung in der Kinder- und Jugendhilfe zu einer kaum überschaubaren Diskurslandschaft entwickelt (Seelmeyer und Kutscher 2021; Kutscher et al. 2020). In aktuellen Diskursen liegt der Fokus zuneh-

mend auf der interaktiven Dienstleistungserbringung durch Mensch und Technik, welche verstanden wird als ein „verteiltes Handeln in sozio-technischen Konstellationen“ (Kutscher et al. 2015, S. 290). Digitale Technik tritt als Akteurin in der Dienstleistungsinteraktion hinzu. Aus einer professionellen Dyade von Fachkraft-Adressat:in wird eine Triade Fachkraft-Technologie-Adressat:in, gerahmt von der Organisation, die ebenfalls einem tiefgreifenden Wandel unterliegt (Seelmeyer und Waag 2020). Auswirkungen auf fachliche Standards, das Professionsverständnis von Fachkräften sowie strukturelle und organisationale Handlungslogiken werden damit virulent (Compayo 2020). Der (mögliche) Einsatz von Big Data und algorithmischen Entscheidungsunterstützungssystemen stellt Fachkräfte vor neue fachliche Fragestellungen, ob und wie technologische Anwendungen genutzt werden können, um professionelle Handlungsweisen zu fördern. Auf Ebene der Organisation ergibt sich eine Debatte, inwieweit digitale Technologien den Bestand sozialer Organisationen der Kinder- und Jugendhilfe in ihrer bisherigen Form gefährden oder unterstützen (Kaminsky 2021).

Die digitale Transformation in der Kinder- und Jugendhilfe stellt sich somit als komplex und vielschichtig dar, was sich mittlerweile in einer entsprechend ausdifferenzierten Diskurslandschaft widerspiegelt. Im Rahmen des Projekts "JAdigital. Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe konzeptionell gestalten" hat das Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism) eine Expertise beauftragt, um Digitalisierungsprozesse und Digitalität in der Kinder- und Jugendhilfe in den Blick zu nehmen. Ziel ist, einen grundlegenden Überblick über bestehende Bezüge, Entwicklungen und Implikationen der Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe zu geben. Die Expertise führt im nachfolgenden Kapitel zunächst ein in zentrale Begrifflichkeiten. Im Anschluss werden im dritten Kapitel Anwendungsbereiche in der Kinder- und Jugendhilfe vorgestellt, in denen digitale Technologien zum Einsatz kommen: zur Unterstützung von Entscheidungs- und Planungsprozessen in der Organisation, zur Kommunikation- und Interaktion zwischen Fachkräften und Adressat:innen sowie in der sozialpädagogischen Arbeit mit Adressat:innen. In Kapitel vier wird darauf aufbauend der Einfluss von Digitalisierung und Digitalität auf das fachliche Selbstverständnis in der Kinder- und Jugendhilfe diskutiert. Kapitel fünf formuliert daraus ableitend Anforderungen an Fachkräfte im Umgang mit digitalen Technologien. Abschließend fasst Kapitel sechs die zentralen Erkenntnisse der Arbeit zusammen und gibt einen Ausblick auf zukünftige Entwicklungen.

2. Grundlagen der Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe

2.1 Begriffsbestimmungen

Im ursprünglichen technischen Sinne beschreibt Digitalisierung die Umwandlung analoger Informationen in die binäre Kodierung datengestützter Formate (Kreidenweis 2018, S. 11). Im aktuellen Diskurs über die Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe ist der Begriff jedoch vielseitiger. Zentrale Begriffe und Konzepte in der Diskussion speisen sich aus verschiedenen wissenschaftlichen Zusammenhängen. Diskurse in der Medienpädagogik zielen mit den Begriffen der Medienkompetenz und Medienbildung eher auf die individuelle Ebene ab, wohingegen die Sozialinformatik stärker Professions- und Organisationsbezüge thematisiert. Auch Debatten aus der Techniksoziologie sowie Zeitdiagnosen und Gesellschaftsanalysen prägen den Diskurs (Seelmeyer und Kutscher 2021, S. 18).

Mit Blick auf seine breite Verwendung ist der Digitalisierungsbegriff theoretisch überraschend unbestimmt. Der Ausdruck kann sich auf verschiedene Bedeutungsebenen beziehen: Auf der Mikroebene beschreibt der Begriff die binäre Kodierung analoger Informationen. Diese stellt die Grundlage für rechnergestützte Systeme der Datenverarbeitung dar. Auf der Mesoebene verweist er auf sich verändernde fachliche und organisationale Strukturen und Prozesse: Einrichtungen etablieren neue Kommunikationswege zwischen Kolleg:innen und Adressat:innen, Arbeitsabläufe werden digital abgebildet, Informationen von Klient:innen digitalisiert und Arbeitsinhalte verändern sich. Auf der Makroebene bezeichnet er grundlegende strukturelle und kulturelle Transformationsprozesse moderner Gesellschaften (Seelmeyer 2021, S. 197). In jüngster Zeit wird der Begriff der Digitalisierung zunehmend kritisch diskutiert und „Digitalität“ als alternativer Zentralbegriff vorgeschlagen. Stadler verbindet damit eine übergreifende gesellschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektive, welche die Alltäglichkeit und Normalität digitaler Technologien und die hybride Vernetzung analoger und digitaler Realitäten anstelle einer künstlichen Trennung zwischen beiden hervorhebt (Stadler 2018). Die damit verbundenen kulturellen Umbrüche seien nicht durch die digitale

Technik determiniert, sondern lassen unterschiedliche Entwicklungsrichtungen zu und sind zugleich geprägt von Ambivalenzen und Widersprüchen (ebd.).

Neben dem Begriff der ‚Digitalisierung‘ werden auch andere Begriffe verwendet, die spezifische Ausprägungen von Digitalität ins Zentrum stellen. *Mediatisierung* wird als gesellschaftlicher Metaprozess verstanden, der sich mit dem Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Gesellschaft und Kultur im Kontext des Wandels der Medien auseinandersetzt (Krotz 2017, S. 24). Die Transformation von alltäglichen, kulturellen und gesellschaftlichen Verhaltensweisen wird nicht als lineare Folge der Transformation der Medien betrachtet. Vielmehr fokussiert Mediatisierungsforschung auf die Beschreibung der Transformationen sowie die wechselseitigen Abhängigkeiten, die die Entwicklung prägen, wie Menschen im Zusammenhang mit dem Wandel der Medien kommunizieren, handeln und sich dabei selbst verändern (Krotz 2020, S. 33). Das Konzept der *Informatisierung* bezieht sich auf die Rolle von Daten sowie deren Einfluss auf professionelle Entscheidungs- und Handlungsprozesse. Informatisierung beschreibt einen sozialen Prozess der Erzeugung und Nutzung von Informationen, um daraus weitere Informationen und Erkenntnisse zu gewinnen. Die erzeugten Informationen dienen bei Fragestellungen auf Organisations- und Arbeitsebene als Entscheidungsgrundlage sowie zur Evaluation der Wirksamkeit von Maßnahmen (Ley und Reichmann 2020, S. 245). *Virtualisierung* beschreibt den neu entstehenden digitalen Wahrnehmungs- und Erfahrungsraum (Hagendorff 2020). *Datafizierung* beschreibt die Umstellung von analogen auf digitalisierte Datenformate und somit die zunehmende Sammlung, Speicherung, Bearbeitung und Auswertung digitaler Daten. Jede Aktivität von Personen im Internet hinterlässt sowohl bewusst als auch unbewusst technisch automatisch erzeugte Metadaten. Die digital erfassten Daten werden gespeichert und mithilfe von algorithmischen Analysen weiterverarbeitet und ausgewertet. Grundlage für die fortschreitende Datafizierung bilden exponentiell steigende Leistungs- und Speicherkapazitäten von Computern (Gapski 2020, S. 157). *Algorithmisierung* meint die automatisierte Verarbeitung von Daten und Informationen. Mit der zunehmenden massenhaften Erfassung von digitalen Daten erweitern sich die Möglichkeiten zur Erzeugung zusätzlicher Informationen und der Gewinnung neuer Erkenntnisse auf deren Grundlage. Andererseits

müssen immer größere und auch unstrukturierte Datenmengen bei Entscheidungsprozessen durchforstet werden, um relevante Fakten zu finden. Es besteht entsprechend ein Bedarf an Systemen, die digitale Daten schnell und automatisiert erschließen. Algorithmen priorisieren, klassifizieren oder filtern digitale Daten automatisiert. Dazu können sie Datenmengen analysieren, um modellbasierte Vorhersagen über zukünftige entscheidungsrelevante Entwicklungen zu treffen (predictive analytics). Die automatisierte Verarbeitung von digitalen Daten unterstützt Fachkräfte in Entscheidungsprozessen durch die Strukturierung und Bereitstellung von Informationen. Gleichzeitig ermöglicht dies die Verlagerung von Entscheidungsvorgängen in technische Systeme. Algorithmenbasierte Verfahren generieren demnach neues Wissen, welches dem Menschen bislang verschlossen geblieben ist (Gapski 2020, S. 160). Zusammengenommen bilden Mediatisierung, Informatisierung, Virtualisierung, Datafizierung und Algorithmisierung wesentliche Merkmale des Digitalen ab.

2.2 Das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe

Die Kinder- und Jugendhilfe vereint ein breites Spektrum an Aufgaben-, Handlungs- und Arbeitsfeldern, woraus sich eine Vielzahl sozialstaatlich regulierter Angebote der Betreuung, Erziehung und Bildung sowie des Schutzes für Kinder, Jugendliche und ihrer Familien ableitet (Bock 2012, S. 436).¹ Ziel ist die individuelle Befähigung zur Entwicklung selbstbestimmter Lebensentwürfe und gemeinwohlorientierter Lebenspraxis junger Menschen sowie die strukturelle Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe, um gleichberechtigte Lebenschancen und den Abbau von sozialer Ungleichheit zu ermöglichen (Böllert 2018, S. 4). Weitere Ziele sind die Unterstützung und Beratung von Er-

¹ Karin Bock vertritt die Auffassung, „dass es im Grunde unmöglich ist, die Kinder- und Jugendhilfe begrifflich erschöpfend zu fassen“ (2012, S. 441). Der Begriff steht nicht nur für ein verzweigtes Praxisfeld, sondern kann auch selbst als theoretische Kategorie verstanden werden (Bock und Seelmeyer 2001; Rosenbauer und Seelmeyer 2005). Die theoretischen Bezüge umfassen organisations-, personal- und berufsfeldbezogene ebenso wie historische, professionspolitische oder dienstleistungstheoretische Aspekte (Bock 2012). Bock versucht demnach drei Annäherungen an Kinder- und Jugendhilfe im Kontext von sozialpädagogischer, rechtlicher und funktionaler Bestimmung (vgl. Bock 2012, S. 443-466).

ziehungsberechtigten, die Gewährleistung von Schutz vor Gefahren für Kinder und Jugendliche sowie die Schaffung und Erhaltung positiver Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien (Rätz et al. 2009, S. 70).

Das Spektrum der Aufgaben und daraus resultierender Angebote und Dienstleistungen ist eng mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) verwoben und ergibt sich aus dem Achten Buch des Sozialgesetzbuches (SGB VIII) (Hansbauer et al. 2020, S. 48). Das Leistungsspektrum der Kinder- und Jugendhilfe reicht von der allgemeinen Förderung, Unterstützung, Bildung und Befähigung von Eltern und Kindern, über spezielle Angebote der Hilfe für Familien in besonders belastenden Lebenssituationen, bis hin zu kontrollierenden Zugriffen vor dem Hintergrund des Wächteramtes zum Schutz von Kindern und Jugendlichen (Hansbauer et al. 2020, 50). Rechtlich lassen sich die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in folgende vier Bereiche kategorisieren: Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, erzieherischer Kinder- und Jugendschutz (§§11 - 15 SGB VIII), Förderung der Erziehung in der Familie (§§16 - 21 SGB VIII), Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und der Tagespflege (§§22 - 26 SGB VIII) und Hilfen zur Erziehung, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche sowie Hilfe für junge Volljährige (§§ 27 - 41 SGB VIII).²

2.3 Überblick über digitale Technologien im Schnittfeld zwischen Adressat:innen, Fachkräften und Organisationen

Das Themenfeld der Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe wurde lange Zeit als Technikthema an die IT-Abteilungen abgetreten oder als ein rein medienpädagogisches Thema in der Pädagogik verortet, wird mittlerweile jedoch breiter aufgefasst und entsprechend differenzierter auch in Wissenschaft und Politik diskutiert (Seelmeyer 2023). Im Jahr 2018 befasste sich die Jugend- und Familienkonferenz mit der „Digitalisierung

²Der fünfte Bereich beinhaltet ‚andere Aufgaben‘: Inobhutnahme von Minderjährigen sowie die Mitwirkung bei Verfahren von Vormundschafts-, Familien- und Jugendgerichten (§§42 – 60 SGB VIII) (Bock 2012, S. 448).

in der Kinder- und Jugendhilfe“. Kinder- und Jugendberichte seit dem Jahr 2014 sowie Stellungnahmen des Bundesjugendkuratoriums (2016 und 2021) haben sich breit und differenziert mit den verschiedenen Aspekten von Digitalisierung auseinandergesetzt.

Neben Politik und Wissenschaft wird Digitalisierung auch in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe zunehmend als Querschnittsaufgabe in den Blick genommen, die es gilt auf allen organisatorischen sowie fachlichen Ebenen und inhaltlichen Feldern zu bearbeiten und zu reflektieren.

Digitale Technologien erhalten immer stärkeren Einzug in verschiedene Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe. In diesem Zusammenhang entwickeln sich zunehmend auch hybride Angebotsstrukturen, sodass z.B. Beratungsprozesse in soziotechnischen Infrastrukturen ablaufen, in Form von Online-Beratung oder über algorithmische Systeme wie Chatbots (Waag et al. 2020; Seelmeyer 2023). Künstliche Intelligenz (KI) und Big Data Analytics erweitern bisherige Fachsoftware und ermöglichen die Speicherung und Verwaltung wachsender Mengen unstrukturierter Bild-, Audio-, Video- und Freitextdaten. Mittels Maschinellen Lernens und Neuronaler Netze werden die Daten analysiert, indem Algorithmen Muster, Zusammenhänge und Abhängigkeiten in den Daten finden, um zusätzliche Erkenntnisse zu gewinnen und Fachkräfte bei Entscheidungsfindungen zu unterstützen, wie z.B. der Steuerung von Hilfesystemen und Organisationen sowie bei Gefährdungs- und Risikoeinschätzungen (Mack 2018). Schlüsseltechnologien wie Soziale Robotik und Virtual Reality unterstützen in Therapiesettings (Siebert 2020; Hagendorff 2020). Technische Assistenzsysteme zur Teilhabeunterstützung von älteren Menschen im häuslichen Umfeld werden unter dem Begriff *Ambient Assisted Living (AAL)* diskutiert. Auch wenn diese primär in der Pflege zum Einsatz kommen, können die Systeme auch bei der Kompensation von Funktionseinschränkungen oder der Förderung von Aktivitäten in der inklusiven Kinder- und Jugendhilfe Anwendung finden (Kunze 2018).

Digitale Technologien haben sich sowohl auf Seite der Adressat:innen als auch der Fachkräfte und Organisation auf vielfältige Weise zu einem festen Bestandteil im Alltag entwickelt. Sie werden in unterschiedlicher Weise innerhalb der Akteur:innengruppen

wie auch an den Schnittstellen und in den Informations-, Kommunikations- und Arbeitsprozessen zwischen den Akteur:innengruppen eingesetzt und erfüllen dabei unterschiedliche Funktionen (vgl. Kutscher et al. 2014, Kutscher 2019). Beispielhaft werden in Abbildung 1 verschiedene digitale Anwendungen und Technologien aufgeführt, die jeweils innerhalb der drei Akteur:innengruppen (Adressat:innen, Fachkräfte und Organisationen) zum Einsatz kommen. Die Pfeile symbolisieren, dass digitale Technologien auch für die beidseitige Kommunikation und Interaktion zwischen zwei Akteur:innengruppen genutzt werden. Die Abbildung zeigt somit beispielhaft die digitale Vernetzung innerhalb sowie zwischen den Akteur:innengruppen auf.



Abbildung 1: Digitale Medien in der Sozialen Arbeit (Kutscher 2019, erweitert von Kutscher et al. 2014)

Der Einsatz digitaler Technologien wird vor dem Hintergrund dieser Akteur:innenkonstellation mit Blick auf verschiedene Aufgaben- und Anwendungsbereiche in der Kinder- und Jugendhilfe im nachfolgenden Kapitel beleuchtet. Dabei werden drei Anwendungsfelder digitaler Technologien fokussiert: (1) die Unterstützung bei Planungs- und Entscheidungsprozessen von Fachkräften und Organisationen, (2) Informations- und Kommunikationsprozesse von Adressat:innen und Fachkräften sowie (3) die sozialpädagogische Arbeit mit Adressat:innen.

3. Anwendungsbereiche digitaler Technologien

3.1 Unterstützung bei Planungs- und Entscheidungsprozessen

Die Digitalisierung transformiert bestehende Arbeits- und Organisationsprozesse in sozialen Organisationen durch die Nutzung digitaler Technologien. Dokumentationen und Hilfepläne werden mittels Computer und Smartphone erstellt, Klient:innenverwaltung, Personal- und Finanzverwaltung sowie Abrechnung erfolgen mittels Fach-Software. Digitale Technologien verändern Arbeitsbedingungen sowie die Zusammenarbeit zwischen Akteur:innen in Organisationsprozessen der Kinder- und Jugendhilfe (Ley und Seelmeyer 2017b). Planungs- und Steuerungsprozesse finden in der Kinder- und Jugendhilfe auf verschiedenen Handlungsebenen statt (Merchel 2016, S. 23):

(1) Auf *Infrastrukturplanungsebene* wird der regionale Bedarf verschiedener Personengruppen ermittelt und festgelegt, welche soziale Angebote in bestimmten Zeiträumen benötigt werden.

(2) Auf *einrichtungsbezogener Konzept- und Programmplanungsebene* wird definiert, mit welchen fachlichen Konzepten und konkreten Angebotsformen eine Einrichtung arbeiten soll.

(3) Auf *individueller Hilfeplanungsebene* werden der individuelle Hilfebedarf von Adressat:innen erörtert und abgestimmte Hilfestrategien erarbeitet.

Grundlage für die Planung und Steuerung von Prozessen auf allen drei Handlungsebenen bilden verständlich aufbereitete Informationen zum aktuellen Sachverhalt (Merchel 2016, S. 23). Im Rahmen des Monitorings werden Informationen zum aktuellen Status von Prozessen und dessen Auswirkungen erfasst, protokolliert, beobachtet und überwacht. Um nutzenstiftende Informationen zu erhalten, werden Daten aus verschiedenen Datenquellen miteinander verknüpft (Ley und Seelmeyer 2017b, S. 2). Die ver-

knüpften Datenquellen aus dem Monitoring legen schließlich die Grundlage für die Arbeit und Analyse großer Datenmengen und die sich ergebenden Potenziale (Kennerknecht und Schwerin 2022). Durch die algorithmische Auswertung vorhandener Daten werden wertvolle Erkenntnisse gewonnen, sodass maschinelle Verfahren als Entscheidungsunterstützungstool auf infrastruktureller, auf organisationaler wie auch auf individueller Falebene zur Steuerung und Planung von Prozessen dienen können. Systeme der Entscheidungsunterstützung und automatisierten Entscheidungsfindung sind Teil von algorithmischer Entscheidungsfindung. Während ein automatisiertes Entscheidungsfindungssystem Entscheidungen alleine trifft, stellt ein Entscheidungsunterstützungssystem Informationen und Erkenntnisse zur Verfügung, um Personen im Entscheidungsprozess zu unterstützen (Schneider und Seelmeyer 2019, S. 121). Das interaktive computergestützte System *unterstützt* Entscheidungsträger:innen, Probleme zu erkennen und zu lösen, Aufgaben des Entscheidungsprozesses zu erledigen und Entscheidungen zu treffen (Power et al. 2011, S. 25). Demzufolge erweitert der Einsatz eines Entscheidungsunterstützungssystems die Möglichkeiten, allerdings ersetzt es keine Person, sondern die Beurteilung bleibt weiterhin Aufgabe des Menschen (Sharda et al. 2015, S. 73). Jenseits dieser formalen Differenzierung wird der Einfluss algorithmischer Systeme auf die (fachliche) Entscheidungspraxis jedoch letztlich erst in der konkreten Form der Nutzung solcher Systeme erkennbar und wäre empirisch zu erfassen.

Im nachfolgenden Abschnitt wird die Nutzung von IT-Systemen für die drei oben genannten Handlungsebenen sowie mögliche zukünftige Einsatzszenarien dargestellt.

3.1.1 Infrastrukturplanung

Aufgabe der Jugendhilfeplanung ist es, im breiten Aufgabenspektrum der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe Leistungs- und Angebotsstrukturen zu planen, zu steuern sowie inhaltlich und organisatorisch zu gestalten und voranzutreiben (Merchel 2016, S. 18). Ziel ist, durch fachliche Entscheidungsfindung auf Basis von kontinuierlicher Planung eine leistungsfähige und bedarfsgerechte Infrastruktur zu gewährleisten, um begrenzte Ressourcen für verschiedene Jugendhilfeziele wirkungsvoll einzusetzen (Schnurr et al. 2010, S. 104). Datenbasierte Verfahren und Analysen sind zwar seit jeher wichtiger Teil der Planungsprozesse, avancierte algorithmenbasierte Verfahren

kommen auf Ebene der Infrastrukturplanung bislang allerdings kaum zum Einsatz. Folgende Beispiele zeigen jedoch mögliche Anwendungsszenarien auf:

(1) *Problemdiagnose gesellschaftlicher Herausforderungen*: Es ergeben sich neue Möglichkeiten, verschiedene sozialräumliche Daten im Kontext der Sozialplanung zu analysieren und anhand dessen gesellschaftliche Herausforderungen zu identifizieren. Zugleich können die Analysen bei der Diagnose und Ursachenfindung von gesellschaftlichen Problemen helfen. Daraus können passende Interventionsmaßnahmen abgeleitet werden (vgl. beispielhaft für das Phänomen Jugendkriminalität: Thapa und Parycek 2018, S. 51). Victor et al. (2021) entwickelten etwa ein maschinelles Verfahren, um Häufigkeiten, Entwicklungen und Handlungsbedarfe hinsichtlich häuslicher Gewalt geographisch verteilt in ausgesuchten Regionen zu untersuchen (vgl. Victor et al. 2021).

(2) *Prädiktives, populationsbezogenes Risikomanagement*: Ausgehend von systematisch erfassten Risiken der Adressat:innen können Planungsprozesse der Kinder- und Jugendhilfe gesteuert werden (Ley und Seelmeyer 2017a, S. 35). Mittels prädiktiver Analysen, basierend auf historischen Daten, können maschinelle Verfahren zukünftige potenzielle Risiken und Bedarfe junger Menschen und ihrer Familien berechnen, um davon ausgehend die Gestaltung von Hilfen sowie des Kinder- und Jugendhilfesystems zu steuern. Dies kann als eine Art Frühwarnsystem dienen (vgl. Pan et al. 2017; Serrano et al. 2019; Park et al. 2022). Darüber hinaus können maschinelle Verfahren zu Simulationszwecken verwendet werden. Bei einer simulierten Veränderung einzelner Variablen, z.B. der Förderung einer bestimmten Maßnahme, kann überprüft werden, welche Zielergebnisveränderungen entstehen (Kennerknecht und Schwerin 2022, S. 345).

3.1.2 Einrichtungsbezogene Konzept- und Programmplanung

Neben der infrastrukturellen Planungsebene können algorithmenbasierte Analysen auch auf organisationaler Planungsebene und bei einrichtungsbezogener Konzept- und Programmplanung im Kontext von Programmmonitoring und Maßnahmenevaluation unterstützen (Merchel 2016, S. 19). Maschinelle Verfahren analysieren Daten zu Maßnahmen und Programmen in sozialen Einrichtungen, wie allgemeinen Projektkennzahlen, Daten aus programmorientiertem Berichtswesen oder fallbezogener Dokumentation (Ley und Seelmeyer 2017b, S. 2). Die Auswertungen können als Instrument der

Wirkungskontrolle von Programmen und Maßnahmen für Kostenträger dienen (Thapa und Parycek 2018, S. 55). Ein Anwendungsbeispiel aus der internationalen Sozialen Arbeit ist das entwickelte maschinelle Verfahren von Bako et al. (2021): In den USA arbeiten zunehmend Sozialarbeiter:innen in Gesundheitsorganisationen, um die sozialen Bedürfnisse von Patient:innen zu adressieren. Maschinelle Verfahren klassifizieren dokumentierte sozialarbeiterische Interventionen aus elektronischen Gesundheitsakten, um einen besseren Überblick über die meistbenötigten sozialen Interventionen in der jeweiligen Gesundheitsorganisation zu erhalten. Die Informationen geben Aufschluss über die sozialen Bedürfnisse von Patient:innen und können bei Managemententscheidungen hinsichtlich Personalausstattung und Ressourcenzuteilungen unterstützen.

3.1.3 Individuelle Hilfeplanung

Neben der infrastrukturellen und organisationalen Ebene unterstützen digitale Tools auch auf der dritten Ebene des Einzelfalls. Falldokumentationssoftware oder algorithmische Systeme unterstützen im Hilfeverlauf bei Falleingangsprozessen (Aufnahme- und Screeningverfahren), der Falleinschätzung (fachliche Diagnosen und Prognosen) sowie dem Hilfeplanverfahren (Planung und Evaluation) (Ley und Seelmeyer 2017b). Somit charakterisieren sich Informationstechnologien einerseits als Arbeitsmittel, da sie Fachkräften und Adressat:innen als Dokumentations-, Planungs- und Recherchetool dienen. Andererseits dienen sie als Organisationstechnologie, da sie Teil organisationaler Evaluationssysteme sind und als Steuerungsinstrument eingesetzt werden (Ley und Seelmeyer 2017b).

Dokumentation erfolgt innerhalb sozialer Organisationen zunehmend über digitale Dokumentationssysteme. Diese unterstützen Fachkräfte, das Fallgeschehen im gesamten Hilfeverlauf systematisiert festzuhalten. Dokumentiert werden bisherige Hilfeverläufe, sozialpädagogische und psychosoziale Diagnosen sowie im Hilfeplanprozess formulierte Ziele und Maßnahmen (Ley und Seelmeyer 2017a, S. 44). Mit der Dokumentation gehen verschiedene Funktionen einher, z.B. als Strukturierungs- und Bewertungshilfe für eine fachliche Auseinandersetzung mit dem Fallgeschehen oder als Instrument der

Kontrolle der Legitimität in Bezug auf die Zwecke der Organisation (Merchel und Tenhaken 2015, 171f.). Anzumerken ist, dass Dokumentationen nicht objektiv sind. Vielmehr sind es subjektive Darstellungen und Wirklichkeitskonstruktionen der dokumentierenden Person, die Einblicke geben in die Sichtweise, Interpretation und (selektive) Wahrnehmung der Person. Dabei enthalten digitale Dokumentationen meist nur die Sichtweise von Fachkräften und der systematische Einbezug der Adressat:innenperspektive in digitalen Systemen ist nicht vorgesehen (Ley und Reichmann 2020, S. 251).

Werden Daten aus digitalen Dokumentationssystemen mit Verfahren der KI und des Data Mining verknüpft, können die digitalen Fachverfahren neben dem Dokumentationsprozess auch in verschiedenen Phasen der Fallarbeit bei fachlichen Analyse-, Bewertungs- und Entscheidungsprozessen als Entscheidungsunterstützungstool fungieren.

Implementiert sind algorithmenbasierte Systeme bereits bei Aufnahme- und Screeningverfahren, insbesondere bei gemeldeten Verdachtsfällen der Kindeswohlgefährdung in Kinderschutzbehörden, allerdings bislang eher in angelsächsischen Ländern. Screeningverfahren helfen beim Eingang einer Gefährdungsmeldung, die erste Dringlichkeit des Handlungsbedarfes einzuschätzen (Ley und Seelmeyer 2017b, S. 42). Das *Allgheny Family Screening Tool* hilft Fachkräften in den USA bei der Priorisierung der Fälle. Auf Basis der vorliegenden Daten zum Kind und dessen Familien errechnet das Tool die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind innerhalb der nächsten zwei Jahre erneut gemeldet wird, falls die Meldung ins Screening einbezogen und untersucht wird (Gillingham 2019, S. 118).

Auch in der Phase der Falleinschätzung zur Diagnose und Prognose des Falls können algorithmische Entscheidungsunterstützungssysteme zum Einsatz kommen und Fachkräfte bei der Falleinschätzung und Prognose des Falls unterstützen: (1) zur Sicherheitseinschätzung nach Kontakt mit dem Kind und der Betreuungsperson, (2) zur Risikoeinschätzung nach intensiver Informationssammlung, (3) zur Einschätzung vorhandener Stärken und Probleme in der Erziehungsfähigkeit, sowie (4) zur Einschätzung der Kooperations- und Veränderungsbereitschaft von Erziehungsberechtigten (Kindler 2005, S. 385). Insbesondere in der Risikodiagnostik von Kindeswohlgefährdungen sind

Fachkräfte zunehmend mit algorithmenbasierten Entscheidungen im Sinne von computergestützten Verfahren konfrontiert (vgl. Liedgren et al. 2016; Schrödter et al. 2018; Schwartz et al. 2017; Amrit et al. 2017).

Ein Beispiel ist das in Neuseeland entwickelte Predictive Risk Modelling (PMR) von der Universität Auckland (Centre for Applied Research in Economics (CARE) 2012). Das Tool sollte Kinder in Gefährdungslagen identifizieren, sobald die Eltern zum ersten Mal Sozialhilfeleistungen beantragten. Bei einer bestehenden Gefährdung sollten präventive Hilfeleistungen installiert werden, um Misshandlungen zu stoppen oder diesen vorzubeugen (Gillingham 2016). Ziel war es, auf individuelle Bedürfnisse von Adressat:innen präziser einzugehen und Kosten im Sozial- und Gesundheitswesen zu reduzieren. Aufgrund bestehender Algorithmic Bias sowie ethischer und rechtlicher Bedenken wurde das Instrument überarbeitet (Gillingham 2019, S. 119).

Darüber hinaus existieren bereits erste IT-gestützte Verfahren zur Vorhersage des Alkoholkonsumrisikos von Jugendlichen, zur Vorhersage des Risikos von häuslicher Gewalt sowie zur Vorhersage des Risikos einer erneuten Inhaftierung bei Jugendlichen (vgl. Afzali et al. 2019; Takahashi und Evans 2018; Karystianis et al. 2021).

3.2 Informations- und Kommunikationsprozesse

Die Verbreitung mobiler Medien und sozialer Netzwerke wie Instagram, WhatsApp und YouTube verändert Kommunikations- und Informationsformen. Zunehmend medialiserte Arbeits- und Lebenswelten beeinflussen einerseits Kommunikationspraktiken von Fachkräften und Adressat:innen und andererseits die Zusammenarbeit zwischen Fachkräften innerhalb einer Organisation (s. Abb. 1). Verschiedene digitale Medien wirken sich auf die Beziehung zwischen Adressat:innen und Sozialarbeiter:innen und die Kommunikation zwischen Fachkräften aus. Diese beiden Perspektiven werden nachfolgend erörtert.

3.2.1 Informations- und Kommunikationspraktiken mit Adressat:innen

In Zeiten der Mediatisierung und Digitalisierung eröffnen digitale Medien neue und vielfältige Wege zur Kommunikation zwischen Adressat:innen und Fachkräften. Informations- und Kommunikationspraktiken werden um ein Vielfaches diverser gestaltet und sind mehr als je zuvor in die Alltagsstrukturen von Adressat:innen integrierbar (Engel und Seelmeyer 2021, S. 6). Zunehmend etablieren sich neue Wege der Informationsbereitstellung mittels thematisch und zielgruppenspezifischer Informationsportale³ (Kreidenweis 2018, S. 17). Vermehrt entstehen sozialräumliche Informationsplattformen, die eine zielgruppenspezifische Aufbereitung der lokalen Angebotslandschaft aufzeigen, wie z.B. das Onlinesystem Frühe Hilfen – ein etabliertes Familieninformationssystem, das kommunale Angebote für Frühe Hilfen niederschwellig, umfassend und aktuell bereitstellt (Ley und Seelmeyer 2017b, S. 4). Neben Informationsportalen entstehen auch Vermittlungsportale, die Nutzer:innen die Möglichkeit bieten, Angebote transparent zu vergleichen und niederschwellig über die Plattform eine Anfrage zu stellen (Kreidenweis 2020, S. 394). Anzumerken ist, dass kommerzielle Vermittlungsplattformen vermehrt im Feld der Betreuung und Unterstützung bei Alter und Pflegebedürftigkeit vorzufinden sind, in der Kinder- und Jugendhilfe jedoch bislang kaum eine Rolle spielen.

Neben der Verbreitung von Informationen wird digitale Technik auch in der Kommunikation mit Adressat:innen eingesetzt. Die Nutzung Sozialer Netzwerke zur Kommunikation mit Adressat:innen hält auch Einzug in der Kinder- und Jugendhilfe. Die Plattformen bieten neue Interaktionsmöglichkeiten, die orts- und zeitunabhängig in den Alltag von Kindern und Familien integriert werden können. Denn das Internet hat einen zentralen Stellenwert in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen zur Pflege von Kontakten, als Ort des Kennenlernens, zum Austausch sowie zum Erhalt von Hilfe (Klein 2015, S. 130). Daher werden in den Hilfen zur Erziehung, z.B. den stationären Hilfen zur Erziehung (Witzel 2020), in der mobilen Jugendarbeit bzw. Streetwork (Bollig und Keppeler

³ Z.B. www.familien-wegweiser.de, www.hilfeportal-missbrauch.de

2015) und in der (Offenen) Jugendarbeit (Röll 2020) zunehmend Soziale Netzwerke wie Facebook, Instagram, Blogs, Twitter und YouTube genutzt. Die Plattformen eignen sich einerseits, um mit jungen Menschen zu kommunizieren, Beziehungen zu pflegen und aufzubauen. Andererseits bieten sie auch neue Formen der Partizipation, bei denen Jugendliche die Möglichkeit haben, ihre Bedürfnisse zu artikulieren. Unter dem Stichwort E-Partizipation bietet das Angebot „laut!“ Für junge Leute aus Nürnberg eine Plattform, um sich an den Aktivitäten ihrer Stadt zu beteiligen und ihre Anliegen in verschiedenster Form einzubringen. Bspw. Berichten über den YouTube-Kanal „CiTyVee“ Jugendliche aus ihrer Stadt, formulieren eigenständig Anliegen und bringen sich in aktuelle politische und gesellschaftliche Debatten ein (Kreisjugendring Nürnberg-Stadt 2021). Des Weiteren können sich soziale Organisationen online über soziale Plattformen präsentieren und über Angebote informieren sowie auf Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe aufmerksam machen (Wagner 2018).

Zukünftig werden auch verstärkt Chatbots zur Kommunikation und Informationsbereitstellung zur Verfügung stehen. Insbesondere bei Anfragen nach Informationen von jungen Erwachsenen und deren Familien kann der Einsatz von Chatbots zur Weitergabe von Wissen sinnvoll sein. Chatbots können orts- und zeitungebunden von beliebig vielen Personen genutzt werden, zudem greifen diese schneller auf größere Informationsmengen zu als menschliche Berater:innen (Waag et al. 2020; Bendig et al. 2019).

3.2.2 Netzwerkarbeit und Kooperation

Neben der Kommunikation zwischen Fachkräften und Adressat:innen finden digitale Technologien auch Einzug in institutionelle sowie interinstitutionellen Kooperationen von Fachkräften und in die Netzwerkarbeit. Sie wirken in den vielfältigen Kontexten von Kooperations- und Netzwerkarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe auf den Ebenen von formalisiertem Wissen, sozialen Interaktionen und organisationalen Strukturen. Durch Verbindungen, die durch entsprechende technische Lösungen hergestellt werden, entsteht eine „situations- und ortsübergreifende Basis und Plattform als Voraussetzung für (fachliches) Handeln“ (Ley und Seelmeyer 2021, S. 380).

Vernetzung durch digitale Technologien findet sowohl auf individueller Ebene zwischen Fachkräften als auch auf organisationaler Ebene zwischen sozialen Institutionen

statt. Mediale Plattformen schaffen Möglichkeiten für fachlichen Austausch sowie Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen Fachkräften. Sie bieten Raum für Diskussionen zu fachlich spezifischen Fragestellungen bezüglich Zielgruppen und Methoden (Ley und Seelmeyer 2017b, S. 39). Ein Beispiel ist die Internet-Plattform „DINA.international“. Diese ist eine Video- und Projektplanungsplattform, welche kostenfrei, werbefrei und unter Beachtung des Datenschutzes digitale Räume zur Verfügung stellt. Ziel der Plattform ist die Vernetzung von Akteur:innen der internationalen Jugendarbeit und die Verbesserung der Kooperationsmöglichkeiten mit ausländischen Partner:innen der Kinder- und Jugendhilfe (Holm 2020).

Bei der Kooperation von Organisationen unterstützen digitale Plattformen die Abstimmung zwischen Einrichtungen sowie die Vernetzung von Angebotsstrukturen. Netzwerkarbeit findet zunehmend über Mailinglisten per Gruppenkommunikation statt, z.B. in Fachverbänden (Berg und Sawatzki 2019, S. 194). Social-Media-Plattformen gewinnen an Bedeutung, um Kooperationspartner:innen zu vernetzen. Über digitale Medien sind Kommunikationswege kürzer, wodurch gemeinsame Projekte vereinfacht, Lösungen für bestehende Probleme gefunden und Informationen zu aktuellen Themen gewonnen werden können. Auch können lokale Organisationen Ressourcen bündeln und gemeinsame Zielsetzungen bestimmen. Exemplarisch vernetzt das Pilotprojekt SoJuS in Mecklenburg-Vorpommern Jugendämter und freie Träger. Es bildet eine digitale Plattform für Leistungsaustausch und Abrechnung von Hilfen zur Erziehung. Somit können Fachkräfte des Allgemeinen Sozialen Dienstes sofort verfügbare Unterbringungen suchen und erfahren, welche freien Träger den am besten geeigneten und preisgünstigsten Platz anbieten (Ley und Seelmeyer 2021, S. 386).

3.3 Sozialpädagogische Arbeit mit Adressat:innen

Ein weiteres Anwendungsfeld von digitalen Technologien ergibt sich in der sozialpädagogischen Arbeit und in der Interaktion mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Angebote und Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe werden durch den Einsatz digitaler Technologien erweitert, modifiziert oder in virtuellen Räumen erbracht. Neben

vielfältigen medienpädagogischen Ansätzen, Projekten und Maßnahmen, die im Folgenden nicht näher betrachtet werden, spielen digitale Technologien auch eine Rolle als Arbeitsmittel von Fachkräften im sozialpädagogischen Handeln.

3.3.1 Digitalisierung in Beratungskontexten

Eine klassische Form eines digitalisierten Angebots in der Kinder- und Jugendhilfe ist die Online-Beratung. Die traditionelle Face-to-Face-Beratung in körperlicher Präsenz wird ersetzt oder ergänzt durch eine Interaktion, die nicht an Anwesenheit gekoppelt ist, sondern eine "Soziale Arbeit unter Abwesenden" ermöglicht (Seelmeyer und Waag 2020). Zu unterscheiden sind in diesem Zusammenhang asynchrone Formate (Foren, E-Mailberatung, Messenger, SMS) und synchrone Formate (Gruppen- und Einzelchat, Telefon, Video). Neueste Entwicklungen vollziehen sich in der Online-Beratung in Bezug auf die Nutzung mobiler Geräte und den Einbezug von videogestützter Beratung. Kinder und Jugendliche können Beratung somit zeit- und ortsunabhängig nutzen, haben eine Auswahl an Kommunikationsformaten und verfügen über mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten, da Beratungen ausprobiert, unterbrochen und jederzeit beendet werden können (Klein und Pulver 2020, S. 195; Engel und Seelmeyer 2021, S. 5). Die Durchführung von Beratung über die verbreiteten kommerziellen Social-Media-Plattformen ist unter den Gesichtspunkten von Datenschutz, -sicherheit und -verarbeitung hochgradig problematisch (Beranek 2020, 434f.). Daher nutzen soziale Einrichtungen Social-Media-Plattformen i.d.R. zwar als Kontaktmöglichkeit und zur Informationsverbreitung, jedoch nicht als Interventionsraum selbst (Klein und Pulver 2020, S. 197).

Eine dichotome Trennung in analoge oder digitale Beratungssettings, wie sie lange Zeit üblich war, ist fachlich unangemessen. Vielmehr entwickelt sich das Verständnis der Beratung hin zu einem einheitlichen Kommunikationsprozess, der sich unterschiedlicher Offline- und Online-Medien bedient. Entsprechend des fachlichen Konzeptes des Blended Counselling werden Face-to-Face-Beratungen mit Beratungen über elektronische Medien systematisch kombiniert. Hierbei werden für Adressat:innen und Hilfeverläufe individuell Kommunikationsformen und -technologien aus einer möglichst breiten Angebotspalette situativ gezielt ausgewählt und passgenau eingesetzt (Hörmann et al. 2019, S. 20; Wenzel 2019, S. 225).

Neben der Online-Beratung stellt die virtuell-aufsuchende Arbeit in der Jugendsozialarbeit ein weiteres Beispiel für eine digitalisierte Dienstleistung dar. "Webwork" wird zukünftig mobile Jugendarbeit ergänzen und das Anforderungsprofil der Fachkräfte verändern (Röll 2020, S. 465). Fachkräfte sind präsent auf Social-Media Plattformen und zeigen somit Interesse an der virtuellen Lebenswelt von Jugendlichen. Virtuell-aufsuchende Arbeit setzt dabei auf verschiedenen Ebenen an. Im Kontext von 'Streetwork', der aufsuchenden Arbeit im Sozialraum, dient mobile Jugendarbeit der Kontakt- und Beziehungspflege und ermöglicht neue Zugänge. Bei einzelfallbezogener Arbeit leistet virtuell-aufsuchende Jugendarbeit über Online-Beratung Unterstützung bei Kriseninterventionen sowie langfristigen Begleit- und Beratungsprozessen. Ebenfalls können Fachkräfte Kinder und Jugendliche auf bestehende Online-Angebote hinweisen oder bei der Suche nach Online-Angeboten begleiten. Nicht zuletzt setzt virtuell-aufsuchende Jugendarbeit auch auf der Ebene von gruppenbezogenen Angeboten an. So können Social-Media Plattformen einerseits genutzt werden, um bestehende Gruppen und Cliques zu begleiten, andererseits werden Gelegenheiten geschaffen, bei denen sich neue Gruppen bilden können (Bollig und Keppeler 2015).

3.3.2 Virtual Reality, Soziale Roboter und assistive Technologien

Noch wenig verbreitet sind neuere Formen digitaler Technologien, die sich erst in jüngeren Jahren entwickelt haben und in ihrem Potential für die Kinder- und Jugendhilfe noch kaum erschlossen sind. Hier wären einerseits immersive Technologien wie Virtual Reality und Augmented Reality und andererseits die soziale Robotik als relevante Technologien zu nennen.

Immersive Technologien bzw. Virtual Reality (VR) ermöglichen das "Eintauchen" in ein virtuelles Geschehen (Hagendorff 2020, S. 201). Bei VR zeigt ein kopfgetragenes Display eine computergenerierte Umgebung, sodass eine alternative räumliche Welt entsteht, die aus Sicht des Betrachters gesehen wird. Virtuelle Umgebungen können so gestaltet werden, dass sie fast jeder realen Umgebung ähneln. Die „normale Wahrnehmung“ der realen Welt kann vorübergehend ausgesetzt und eine „neue“ Realität erlebt

werden. VR-Brillen haben in der Kinder- und Jugendhilfe in verschiedenen Settings Einzug in die sozialpädagogische Arbeit genommen. Erstens können VR-Brillen von Bedeutung sein, um sie als “Empathie-Maschinen” wirken zu lassen. Die Technologie erlaubt Nutzer:innen, beliebige Erfahrungswelten aus der Ego-Perspektive virtuell zu erschließen. Daher werden sie für immersive Sensibilisierungserfahrungen eingesetzt, um für Diskriminierung, soziale Ungerechtigkeit oder Gewalt zu sensibilisieren (Hagendorff 2020). Bei dem „Visually Impaired Person Simulator” werden in einer virtuellen Umgebung verschiedene Einschränkungen des Sehens simuliert, um das Bewusstsein von Jugendlichen und Fachkräften für Personen mit einer Sehbeeinträchtigung und ihrer wahrgenommenen Lebenswelt zu stärken (Rover und Rover 2020). Beim Antirassismustraining „Gemeinsam Brücken bauen” mit Kindern und Jugendlichen, dient die VR-Brille als Medium, um in diskriminierende Vorfälle einzutauchen und eigene rassistische Denkmuster zu reflektieren.⁴ Drittens bieten VR-Brillen Hilfestellung für Menschen, die sozial isoliert leben und somit immersive soziale Netzwerke nutzen können. Es geht um die Schaffung virtueller Räume, in denen sich Avatare als Repräsentanten realer Personen treffen und interagieren (Hagendorff 2020). „Virtual Teahouse”⁵ ist ein virtueller Online-Raum für Informationsbeschaffung, Networking und die Verbreitung von Informationen. Jugendbetreuer:innen sowie Jugendliche betreten den Raum mit einem Avatar. In dem Raum haben sie die Möglichkeit, Informationen zu suchen, Projektergebnisse zu teilen oder einfach am virtuellen Café teilzunehmen, wo sie Ideen für zukünftige Projekte austauschen können.

Neben den VR-Brillen sind auch bei Mixed- und Augmented-Reality (AR) Weiterentwicklungen festzustellen. AR unterscheidet sich dahingehend, dass diese keine blickdichten Displays verwendet. Vielmehr wird die Wahrnehmung der natürlichen Welt angereichert mit digitalen Zusatzinformationen, welche durch eine Brille oder ein Smartphone eingeblendet werden (Hagendorff 2020). Eigene Erfahrungen bei der Erstellung solcher AR-Graphiken können Kinder und Jugendliche mit der App ‚Quiver’ sammeln (Zils 2019, S. 6).

⁴ Vgl. www.gemeinsam-bruecken-bauen.de

⁵ Vgl. time4tea.info

Auch Soziale Roboter kommen in der Kinder- und Jugendhilfe zur Bildung, Therapie und Förderung von Kindern und Jugendlichen zum Einsatz. Diese finden zunehmend Aufmerksamkeit, um die Autonomie und Teilhabe von Adressat:innen zu stärken (Siebert 2020). Soziale Roboter kommunizieren mit Menschen, erkennen ihre Gefühle, können adäquat darauf reagieren und positiv auf sie einwirken. Roboter können ein Versorgungsverhalten beim Menschen auslösen (Caretaker-Paradigma) oder können für den Menschen eine Art Freund darstellen, um seine Bedürfnisse zu erkennen und ihm zu dienen (Begleiter-Paradigma) (Becker 2018, S. 234). In der Kinder- und Jugendhilfe werden Soziale Roboter i.d.R. im Sinne des Begleiter-Paradigmas eingesetzt.

Eine zentrale Zielgruppe für den Einsatz von Sozialen Robotern bilden Menschen mit Behinderung. Im therapeutischen Setting finden Roboter schwerpunktmäßig bei der Behandlung von Autismus-Spektrum-Störungen Anwendung). Hierbei werden beispielsweise QT-Roboter oder Nao-Roboter genutzt, um zwischenmenschliche Interaktionen wie Sprecher:innenwechsel, Körperbewusstsein und Selbstwahrnehmung zu fördern (Siebert 2020). Begum et al. (2016: 176) zeigen in ihrer Studie, dass Autist:innen besser mit Objekten als mit menschlichen Gesichtern interagieren. Sie zeigen eine höhere Aufmerksamkeit, ein größeres Engagement bei Lernaufgaben und mehr Ruhe in der Interaktion mit humanoiden Robotern.

Schließlich können Soziale Roboter auch im Feld der frühkindlichen Bildung eingesetzt werden, um sowohl die affektive Lernmotivation als auch die kognitive Lernleistung von Kindern zu steigern (Siebert 2020). Roboter nehmen die Rolle des Lehrenden ein und unterstützen Kinder bei der Sprachbildung, bspw. beim Lernen neuer Vokabeln.⁶

Weitere Technologien in der sozialpädagogischen Arbeit mit Adressat:innen sind assistive Technologien. Hierbei handelt es sich um technische Systeme, die Menschen mit Beeinträchtigungen physisch und/oder psychisch unterstützen. Ziel ist, die Fähigkeiten und die Unabhängigkeit eines Individuums zu erhalten oder zu verbessern, die gesellschaftliche Teilhabe zu erleichtern und das individuelle Wohlbefinden zu verbessern (Schiffhauer 2020). Assistive Technologien werden zur Mobilitätsunterstützung sowie

⁶ <https://www.open-roberta.org/>

zur auditiven, visuellen, sprachlichen und kognitiven Unterstützung eingesetzt. In der inklusiven Jugendarbeit können elektronische Hilfen wie sprechende Tasten, Talker oder Tablets zur unterstützenden Kommunikation realisiert werden (Klein 2015, S. 151).

4. Implikationen für Fachlichkeit und professionelles Handeln

Professionelles Handeln ist in der Sozialen Arbeit stets in gesellschaftliche Rahmenbedingungen eingebettet. Entsprechend werden auch das fachliche Selbstverständnis und die Handlungskompetenzen von Fachkräften im Zuge digitaler Transformationsprozesse beeinflusst. In diesen Zusammenhang stellt sich die Frage, in welcher Form der Einsatz von digitalen Systemen das professionelle Handeln von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe verändert. Für einen angemessenen Umgang mit Digitalisierung und Digitalität in der Kinder- und Jugendhilfe ist die Reflexion über erforderliche Fertigkeiten, Kompetenzen und Prozessveränderungen unerlässlich (Emanuel und Weinhardt 2019). Diese Reflexion erfolgt nachfolgend mit Blick auf den Kontext von (1) digitalisierten Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien, (2) digitalisierter Kommunikation und (3) digitalisierter Fallarbeit in Form von digitaler Dokumentation und algorithmischer Entscheidungsunterstützung.

4.1 Digitalisierte Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien als Handlungskontext

Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ist medial durchdrungen und Fachkräfte sind in ihrer fachlichen Arbeit mit Mediatisierung, Datafizierung und darauf bezogenen Ungleichheitsreproduktionen konfrontiert (Tillmann 2020; Siller et al. 2020). Aus einer lebensweltorientierten Perspektive ist es erforderlich, eine subjektorientierte Sichtweise einzunehmen und bei der Bewältigung von individuellen sozialen Problemen zu unterstützen, um ein gelingendes Leben der Adressat:innen zu fördern (Tillmann 2020,

S. 97). Für Fachkräfte und Organisationen ist es von zentraler Bedeutung zu reflektieren, wie sie auf Bedürfnisse und Herausforderungen von Adressat:innen in digital durchdrungenen Lebenswelten eingehen können.

Tillmann weist darauf hin, dass Medien "Konstrukteure von Identitätsräumen" sind, in denen Inhalte „durch dominierende und spezifische Interaktionsformen und Machtrelationen, Ein- und Ausschließungsprozesse sowie Partizipationsprozesse realisiert" werden (Tillmann 2008, S. 94–95). Digitale Medien eröffnen Partizipationsmöglichkeiten und neue „lebensweltlich orientierte Zugänge zu Adressat:innen" (Steiner 2015, S. 31). Gleichzeitig reproduzieren digitale Medien Exklusionsmechanismen und es entstehen neue Ungleichheitsreproduktionen durch Barrieren in medial vermittelnden Angebotsformen der Kinder- und Jugendhilfe. So können „(a) eingeschränkte Zugänge zum Internet und zu digitaler Technik, (b) unterschiedliche Nutzungsweisen und Kompetenzen, aber auch (c) technische Regulierungen durch Priorisierung oder Personalisierung von Inhalten zu Digitaler Ungleichheit und Digitaler Spaltung („Digital Divide“) führen" (Ley und Seelmeyer 2021, S. 4). Der First Level Digital Divide, auch als Digitale Spaltung benannt, bezeichnet die unterschiedliche Verfügbarkeit von Hard- und Software sowie den Zugang zum Internet. Der Second Level Digital Divide, auch Soziale Ungleichheit genannt, verweist auf die Unterschiede in der Nutzung digitaler Medien, basierend auf soziodemographischen Merkmalen von Nutzer:innen (Brandt 2021, S. 114). Diese Ungleichheiten entfalten sich in Abhängigkeit zu Herkunft, Geschlecht, Bildung und sozioökonomischen Status. Insbesondere junge Menschen mit Behinderung und Jugendliche in prekären Lebenslagen sind von der digitalen Exklusion betroffen. Auf individueller und organisationaler Ebene gilt es, die digitalen Angebotsstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe im Hinblick auf Ungleichheitsreproduktionen kritisch-reflexiv zu bedenken (Iske und Kutscher 2020, S. 126).

Medienkompetenz spielt eine entscheidende Rolle, um Risiken der Exklusion durch digitale Medien entgegenzuwirken und den Anforderungen und Herausforderungen im Umgang mit Medien zu begegnen (Tillmann 2020). Baacke definierte den Begriff der Medienkompetenz bereits als "Sprach- und Verhaltenskompetenz" (Baacke 1980, S. 262), die es den Menschen ermöglicht, an der Gesellschaft teilzuhaben und sie mitzu-

gestalten. Sie beinhaltet die vier Dimensionen der Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung⁷. Medienkompetenz eröffnet Teilhabechancen und fördert gesellschaftliche Partizipation in einer mediatisierten Gesellschaft. Daraus ergibt sich die Aufgabe, passende Angebote zum Aufbau von Medienkompetenzen bereitzustellen (Siller et al. 2020, S. 324). Somit ist es einerseits wichtig, spezifisches Wissen und Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Medien von Fachkräften zu fördern. Andererseits ist die Vermittlung und Förderung der Medienkompetenz von Eltern, Kindern und Jugendlichen eine wesentliche sozialpädagogische Aufgabe. Cybermobbing, Hate Speech, Versenden sexueller Personendarstellungen ohne Einwilligung von Betroffenen („Sexting“), öffentliche Opfer-Stigmatisierung („Victim-Blaming“) und unangemessener Umgang mit pornografischen Inhalten stellen Gefahren für junge Erwachsene bei der Nutzung von digitalen Medien dar (Beranek et al. 2019, S. 236). Es ist daher essenziell, Handlungsfähigkeiten der Kinder und Jugendlichen zu fördern, um einen kritischen und selbstbestimmten Umgang mit Medien zu realisieren und Jugendlichen eine sozial verantwortliche Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen (Siller et al. 2020, S. 324).

Zuletzt stehen sowohl Fachkräfte als auch soziale Institutionen in der Verantwortung, über den Einsatz digitaler Systeme und über die Auswahl der Kommunikationsmedien mit ihren Adressat:innen im Rahmen der Hilfeerbringung oder der alltäglichen Kommunikation zu entscheiden (Siller et al. 2020, S. 329). Auch unter Berücksichtigung von Datensicherheit und -schutz gilt es abzuwägen, welche digitalen Dienste und Anwendungen im Kontakt mit Adressat:innen genutzt werden. Dementsprechend sollten medien- und sozialpädagogische Handlungskonzepte transparent gemacht sowie reflektiert und überarbeitet werden (Compayo 2020).

⁷ Medienkritik ermöglicht einer Person, über Medienphänomene zu urteilen. Hierzu benötigt eine Person Wissen über aktuelle Medien(-systeme) sowie instrumentell-qualifikatorische Fähigkeiten und Kenntnisse im Umgang mit Hard- und Software (Medienkunde). Die Mediennutzung beschreibt die rezeptive Anwendung und interaktive Nutzung von Medien zur Artikulation eigener Bedürfnisse. Mediengestaltung schließlich verweist auf einen spielerisch-ästhetischen und experimentellen Umgang mit Medien, der in eigener Medienproduktion mündet (Siller et al. 2020, S. 322).

4.2 Digitalisierte Kommunikation als Handlungskontext

Nicht nur die Lebenswelt und der Alltag von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien, sondern auch Angebote und Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe werden durch digitale Technologien erweitert, modifiziert oder virtualisiert, z.B. im Kontext von Onlineberatung oder virtuell-aufsuchender mobiler Jugendarbeit. Hieraus können sich Erweiterungen von Handlungsoptionen für das professionelle Handeln, aber auch Begrenzungen und Gefährdungen ergeben, die konzeptionell zu reflektieren und zu berücksichtigen sind.

Besonders im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe bieten mediale Kommunikationswege die Chance, lebensweltorientiert zu agieren und die von der Zielgruppe bevorzugten Kommunikationskanäle zu nutzen. Digitale Angebote, die über soziale Netzwerke verbreitet werden, sind in die täglichen medialen Alltagspraktiken integrierbar und eröffnen neue Möglichkeiten für den Informationsaustausch und die Kommunikation (Kutscher 2019, S. 46). Ein wesentlicher Vorteil ist die verbesserte Erreichbarkeit der Zielgruppe (Beranek et al. 2019, S. 237). Durch die im digitalen Raum eher gegebene Anonymität besteht eine stärkere Tendenz zur Selbstoffenbarung von Adressat:innen, sodass über elektronische Medien eine offener Problemkommunikation befördert wird (Hörmann et al. 2019, S. 16). Elektronische Medien erlauben niederschwellige und vielfältige Zugänge, zeichnen sich durch Ortsungebundenheit sowie zeitliche Unabhängigkeit (bei asynchronen Medien) und offene Settings aus und erlauben so ein „easy-in – easy-out“ (Engel und Seelmeyer 2021, S. 4). Die räumliche Ungebundenheit ermöglicht eine größere Heterogenität und Anzahl von Ansprechpartner:innen und die Textbasierung gewährt Nutzer:innen die Wahl zwischen verschiedenen Formen der Beteiligung, wie Posten, Chatten oder einfach das Mitlesen der Beiträge von anderen Nutzer:innen (Klein 2015, S. 135). Veränderungen in der Kommunikation mit den Zielgruppen der Kinder- und Jugendhilfe bringen dabei auch neue Herausforderungen mit sich. Fehlende körperliche Nähe, erschwerte oder fehlende Deutung nonverbaler Signale,

Entstehung von Missverständnissen durch parallele oder zeitversetzte Nutzung verschiedener Kommunikationsmedien u.v.m. stellen Schattenseiten der digitalen Interaktion dar (Wenzel 2019, S. 220).

Neben der digitalen Ungleichheit gibt es weitere zu berücksichtigende Herausforderungen. Bei der Kommunikation von Fachkräften mit Adressat:innen über kommerzielle Netzwerke entstehen Metadaten. Diese Daten werden automatisiert erstellt und können negative Auswirkungen für Betroffene haben, wie zum Beispiel Teilhabebeschränkungen beim Zugang zu Dienstleistungen und finanziellen Ressourcen – so entscheiden Algorithmen oft automatisiert, wer Zugang zu bestimmten Dienstleistungen erhält oder zu welchen Konditionen (Lehner 2020, S. 137). Zugleich ermöglicht die Kommunikation über kommerzielle Plattformen aber auch eine lebensweltorientierte Ansprache in alltagsnahen digitalen Strukturen der Zielgruppe. In der sozialpädagogischen Praxis stehen Fachkräfte daher häufig vor der Herausforderung, einerseits den Datenschutz von Adressat:innen zu gewährleisten und somit nicht zur Reproduktion von digitaler Ungleichheit über kommerzielle Plattformen beizutragen. Andererseits ermöglichen kommerzielle Plattformen eine niedrigschwellige Ansprache der Zielgruppe. Es ist daher essentiell, dass Fachkräfte eine reflektierte Haltung zu digitalen Medien einnehmen und ein Bewusstsein für ethische und moralische Aspekte ihrer Arbeit in Bezug auf digitale Daten entwickeln (Kutscher et al. 2020, S. 356).

Schließlich sind Soziale Medien auf eine öffentliche Preisgabe von Daten und Informationen ausgelegt, womit die Kommunikation zwischen Fachkräften und Adressat:innen der Kinder- und Jugendhilfe potenziell als Mittel der Überwachung mit "Fürsorgecharakter" fungieren kann (Baumann und Lyon 2013, S. 173). Fachkräfte erhalten automatisch mehr Informationen über Kinder und Jugendliche bei der Nutzung sozialer Netzwerke, z.B. über deren Beziehungsstatus, Freizeitaktivitäten und Freundeslisten. Zugänglich werden die Informationen für Fachkräfte erst durch die digitale Umgebung. Fachkräfte haben also durch die Nutzung Sozialer Medien potenziell mehr Zugriff auf Daten und Informationen, die ihnen sonst verwehrt geblieben wären. Dies wirft die Frage auf, ob Fachkräfte "nebenbei" Informationen über das Leben ihrer Adressat:innen erhalten dürfen, die möglicherweise Entscheidungsprozesse der Fachkraft beeinflussen (Kutscher 2020, S. 350).

Eng verbunden damit ist ein Wandel des Verhältnisses von Privatheit und Öffentlichkeit (Compayo 2020, S. 294). Aufgrund des digitalen Wandels sind Menschen immer und überall erreichbar und können jederzeit Kontakt zu Menschen aufnehmen. Damit verschwimmen Grenzen zwischen beruflichen und privaten Formen digitaler Mediennutzung, etwa bei der Nutzung des privaten Smartphones in beruflichen Kontexten. Die Nutzung der mobilen Endgeräte bringt den Vorteil der Flexibilisierung der Arbeitszeit. Dadurch entstehen neue Risiken und unklare Verantwortungsbereiche. Es stellt sich in diesem Zusammenhang beispielsweise die Frage, ob Fachkräfte außerhalb der Dienstzeiten verpflichtet sind, auf Notfälle von Klient:innen zu reagieren, die über die private Nummer der Fachkraft Kontakt aufgenommen haben.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Nutzung digitaler Kommunikationswege neue Formen der Informationsvermittlung und Kommunikation schafft, die eine ethische Reflexion zum Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit sowie in Bezug auf Veränderungen bezüglich Erreichbarkeit und Flexibilität der Fachkräfte notwendig machen. Um Risiken und unklare Verantwortungsbereiche zu minimieren, sind neben einer kontinuierlichen Reflexion klare Richtlinien und einheitliche Vorgehensweisen festzulegen (Kutscher 2020, S. 351).

4.3 Digitalisierte Fallbearbeitung als Handlungskontext

4.3.1 Digitale Dokumentation mithilfe von Fachsoftware

Falladministration und -dokumentation findet in der Kinder- und Jugendhilfe zunehmend über Fachsoftware statt, sodass die Systeme eng verwoben sind mit den Arbeitsabläufen professioneller Fallbearbeitung. Digitale Dokumentationssysteme unterstützen dabei, Arbeitsabläufe zu standardisieren und somit das fachliche Handeln nachvollziehbarer und transparenter zu gestalten (Kutscher 2019, S. 46). Gleichzeitig bieten sie Fachkräften einen Handlungsrahmen für die Fallbearbeitung, um Fehler zu vermeiden und Handlungssicherheit zu schaffen (Gillingham 2017, S. 192). Auch wird mit Do-

kumentationssystemen das methodische Handeln einer Fachkraft in der Fallarbeit gestärkt, da technische Systeme gewährleisten, dass wichtige Aspekte bei der Fallarbeit nicht übersehen werden (Kutscher et al. 2014, S. 55).

Zu welchen Kategorien Informationen in welcher Form zu erfassen sind, ist durch die Gestaltung der Fachanwendungen vorgegeben und welche Informationen über Kinder, Jugendliche und ihre Familien dann im Einzelnen dokumentiert werden, ist eine subjektive Entscheidung der Fachkraft. Daten in der Falldokumentation sind daher gekennzeichnet von einer „doppelten Subjektivität“, „einerseits durch diejenigen, die sie generieren und andererseits durch diejenigen, die ihnen im Rahmen der Entwicklung eine bestimmte Bedeutung und Funktion zuschreiben“ (Schneider 2020, S. 125). Somit sind digitale Dokumentationseinträge kein Spiegel der realen Entwicklung des Falls, sondern beruhen auf den subjektiven Wahrnehmungen der Fachkraft, welche Vorurteile und versteckte Verzerrungen enthalten können (Schneider 2020, S. 125). Dokumentationen sind über die bestehenden Kategorien der Software, die auf normativen Setzungen beruhen, stark vorstrukturiert und beeinflusst (Büchner 2020, S. 306). Fachsoftware führt somit zu einer „Transformation professioneller Wissensformen sowie Wahrnehmungs- und Verarbeitungsmuster“ (Kutscher et al. 2014, S. 55). Wichtige Informationen können verloren gehen, wenn das Dokumentationssystem keinen Raum vorsieht, um neben Einzelfaktoren bspw. Querschnittsthemen und komplexe Strukturen transparent zu beschreiben (Schneider 2022, S. 250).

Digitale Dokumentation hat einerseits den Effekt, dass Fachkräfte dazu angehalten werden, präzise und genau zu arbeiten. Ley und Seelmeyer (2014) bezeichnen dies als „Zwang zur Exaktheit“. Andererseits hat der Einsatz von digitalen Dokumentationssystemen bei der Eingabe von Informationen Auswirkungen auf die Funktion der Dokumentation selbst. Denn die Dateneingabe erfolgt entsprechend der Logik der Kategorisierung des Dokumentationssystems, d.h. Fachkräfte passen sich bei der Eingabe der Informationen an die Struktur des Systems an (Ley und Seelmeyer 2014, S. 52). Dies kann sich auf die fachliche Arbeit und die Handlungsautonomie von Fachkräften auswirken, wenn diese dadurch eingeschränkt werden (Will-Zocholl und Hardering 2020).

4.3.2 Algorithmische Entscheidungsunterstützungssysteme

Je umfangreicher fallbezogene Daten in digitaler Form vorliegen, desto umfangreicher sind die Möglichkeiten, diese mittels algorithmischer Verfahren so weiter zu verarbeiten und aufzubereiten, dass fachliche Entscheidungen damit unterstützt werden können. Solche algorithmischen Entscheidungsunterstützungssysteme gewinnen zunehmend an Bedeutung im fachlichen Diskurs der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere bei der professionellen Urteilsbildung im Kinderschutz. Je nach Studie sind die Erwartungen an algorithmische Verfahren geprägt von positiven oder kritischen und zurückhaltenden Einschätzungen. Einerseits können Entscheidungsunterstützungssysteme einen umfassenden Überblick über das Fallgeschehen geben, Handlungssicherheit vermitteln und entsprechend reflexive und rekonstruktive Prozesse in der sozialpädagogischen Arbeit anstoßen und so etwa als Denk- und Reflexionshilfe bei atypischen Fällen dienen (Monnickendam et al. 2005, S. 21).

Kritisiert werden hingegen die Gefahr von falsch-negativen Ergebnissen prädiktiver Modelle, die mangelnde Erklärbarkeit und Transparenz bei der Nutzung von Algorithmen in Entscheidungsprozessen sowie fehlerhafte Ableitungen bei unzureichender Datenqualität (Gillingham und Ackermann 2020). Auch suggerieren algorithmische Verfahren eine „scheinbare Objektivität“ (Schrödter et al. 2020, S. 260). Dies bedeutet, dass Ergebnisse von algorithmischen Datenanalysen den Eindruck vermitteln, auf einer neutralen und objektiven Informationsbasis zu beruhen. Allerdings können Ergebnisse fehlerhaft sein und Verzerrungen enthalten. Ein Beispiel ist die Verstärkung von Benachteiligung und Diskriminierung sozial benachteiligter Personengruppen durch algorithmische Systeme (Kutscher 2019, S. 51).

Des Weiteren bestehen Befürchtungen, dass die Verwendung von softwarebasierten Entscheidungen zu Einschränkungen der Deutungs- und Ermessensspielräume in Entscheidungsprozessen von Fachkräften führen kann (Compayo 2020, S. 295). Nach Ley (2010: 233) können Softwareanwendungen Einfluss auf das professionelle Handeln von Fachkräften der Sozialen Arbeit nehmen. Es kann auch vorkommen, dass Fachkräfte ausgewählte Ergebnisse und Einschätzungen der technischen Tools bevorzugen oder Empfehlungen der Software aus unterschiedlichen Gründen ignorieren (Gillingham

2009, S. 294). Darüber hinaus stellen Fachkräfte zum Teil Empfehlungen der Maschine über die eigene Einschätzung. Infolgedessen werden Grenzen und Fehler der Maschine nicht erkannt und die Entscheidungsmacht der Fachkraft wird eingeschränkt, da sie sich auf die Einschätzungen des Algorithmus verlässt (Schneider 2022, S. 505). Es gilt zu reflektieren, wie „fachliche Logiken teils durch die mit technischen Anwendungen verbundenen Logiken unter Druck geraten, sich unmerklich verändern, ausgehebelt oder bestimmte Dynamiken verstärkt werden“ (Kutscher 2018, S. 6). Digitale Technik, etwa in Form einer Fachanwendung, kann dementsprechend nicht als ein isoliertes technisches Artefakt aufgefasst werden, vielmehr ist sie Teil eines komplexen soziotechnischen Systems, in dem sie den Status einer pro-aktiven und kooperativen Akteur:in einnimmt (Ley 2010, S. 229).

5. Fachliche Anforderungen an Handlungspraktiken mit digitalen Technologien

Im Zuge der Veränderungen von professionellen Handlungskompetenzen stellen sich neue Anforderungen an einen fachlich angemessenen Einsatz digitaler Technologien. Daher werden im Folgenden fachliche Anforderungen im Umgang mit digitalen Technologien betrachtet. Fokussiert werden die Nutzung algorithmischer Systeme und verschiedene Aspekte im Kontext von Ethik, Technikentwicklung, Datenschutz und -sicherheit sowie Ausbildung. Nur durch eine ganzheitliche Betrachtung dieser Themenfelder kann ein professioneller und verantwortungsvoller Umgang mit digitalen Technologien gewährleistet werden.

5.1 Ethische Fragestellungen

Durch die digitale Transformation von analogen zu digitalen Praxen in der Kinder- und Jugendhilfe sowie soziale Veränderungen, die mit dem Digitalen einhergehen, sind verschiedene ethische Diskussionen entstanden. Ethische Fragestellungen zur digitalen

Transformation in der Kinder- und Jugendhilfe sind von Fachkräften aus verschiedenen Perspektiven zu reflektieren (Kaminsky 2021):

Die *sozialethische Perspektive* orientiert sich an der Leitfrage, inwieweit sich soziale Organisationen verändern müssen, um die gesellschaftliche Gleichstellung von Personen im Zuge der Digitalisierung zu sichern. In diesem Zusammenhang müssen zum Beispiel Zugänge zu digitalen Infrastrukturen und medienpädagogische Angebote zur Verfügung gestellt werden. In einer *individualethischen Auseinandersetzung* gilt es zu beurteilen, wie sich die Nutzung digitaler Technologien im lebensweltlichen Kontext des Einzelnen auswirkt. In dieser Perspektive ist die Debatte von der Frage geleitet, welche digitalen Mittel genutzt werden dürfen und müssen, um die Selbstständigkeit und Versorgung von Adressat:innen zu unterstützen und zu fördern. Damit einhergehend verändert sich das professionelle Selbstverständnis von Fachkräften. Aus einer *professionsethischen Perspektive* steht die Leitfrage im Fokus, welche digitalen Technologien genutzt werden dürfen, um die Qualität und Effektivität der professionellen Praxis zu fördern und professionelle Handlungsweisen zu erleichtern und zu unterstützen. Aus *organisationsethischer Perspektive* ist zu betrachten, wie digitale Technologien in sozialen Einrichtungen dazu beitragen, dass sie für ihren Zweck erforderliche Strukturen erhalten und unterstützen.

Die Nutzung von Alltagsmedien, Fachsoftware sowie algorithmenbasierten Entscheidungsverfahren wirft komplexe ethische Fragen auf (Kutscher 2020). Exemplarisch wird mit Blick auf die verbreitete Kommunikation zwischen Fachkräften und Adressat:innen über soziale Netzwerke debattiert, wie die Abgrenzung von Beruflichem und Privatem und somit der Schutz der Privatsphäre von Fachkräften gestaltet wird. Sind Fachkräfte moralisch verpflichtet, auf Nachrichten in Notfällen zu reagieren, die ihnen Adressat:innen über Facebook-Profilen zuschicken, obwohl die Fachkraft nicht im Dienst ist? Auch die Interaktion mit Adressat:innen über Social Media-Plattformen wirft ethische Fragen auf. In der Kommunikation mit Adressat:innen über kommerzielle Netzwerke müssen Fachkräfte abwägen, ob ein lebensweltorientierter Zugang zur Zielgruppe oder die Gewährleistung des Datenschutzes von Adressat:innen zu priorisieren ist. (Kutscher 2020, S. 351).

Im diskursiven Austausch über konkrete Digitalisierungsfragen zeigt sich verstärkt die Komplexität der ethischen Beurteilung. Ethische Fragestellungen werden unterschiedlich bewertet, weshalb Kontroversen zu erwarten sind. Fachkräfte sind entsprechend dazu aufgefordert und in der eigenen Verantwortung, den Einsatz digitaler Mittel zu reflektieren sowie basierend auf ethisch-moralischer Argumentation situative Entscheidungen zu begründen und zu rechtfertigen. Für eine angemessene Urteilsbildung benötigen Fachkräfte erforderliche Kenntnisse und Kompetenzen im Bereich der Digitalisierung (Kaminsky 2021).

5.2 Nutzung algorithmischer Systeme

Der Einsatz algorithmischer Verfahren ist auch in der Kinder- und Jugendhilfe längst keine Frage mehr nach dem ‚ob‘, sondern vielmehr nach dem ‚wie‘ (Schrödter et al. 2018). Die Anwendung von algorithmischen Systemen erfordert daher eine frühzeitige Auseinandersetzung und aktive Gestaltung algorithmischer Systeme, um Potenziale auszuschöpfen und Gefahren zu erkennen (Seelmeyer und Schneider 2018, S. 21). Im Prozess von der Entwicklung bis hin zur Evaluation algorithmischer Systeme stellen sich verschiedene Anforderungen an beteiligte Akteur:innen (Programmierer:innen als Entwickler:innen, soziale Organisationen als Datensammler und Fachkräfte als Anwender:innen), um potenziell auftauchende Fehlerquellen zu vermeiden (Zweig 2018). In der Entwicklungsphase können Fehler durch unangemessenes Algorithmen-Design, unpassender Datengrundlage für die gestellte Aufgabe oder mangelnder Datenqualität entstehen. Bei der Nutzung algorithmischer Verfahren von Fachkräften entstehen Fehler, wenn Fachkräfte eine unzureichende Datenbasis nicht erkennen, Ergebnisse falsch interpretieren oder nicht erklären können. Es kann zu „automation bias“ kommen. Hierbei wird der Maschine eine stärkere Autorität zugeschrieben als der Fachkraft, sodass die Ergebnisse der Maschine als zuverlässiger eingeschätzt und kritische Gedanken der Fachkraft ignoriert werden (Gutwald et al. 2021, S. 7). In Folge können Personen und ihr Verhalten falsch bewertet, Lebenschancen verwehrt und gesellschaftliche Teilhabe reduziert werden (Zweig 2018, S. 21).

Um eine gute Datenqualität zu gewährleisten, sind in der Trainingsphase Eindeutigkeit, Vollständigkeit, Relevanz, Korrektheit und Aktualität der Daten wichtige Qualitätskriterien (Wand und Wang 1996). Ebenfalls werden bei Big Data-Analysen meistens Daten für einen anderen Zweck verwendet, als den, für den sie erhoben wurden. Dementsprechend gilt es, das Szenario, für das sie generiert wurden, zu verstehen und die Phasen der Datenverarbeitung, -bereinigung und -validierung sorgfältig zu planen, damit die Daten für das neue Szenario genutzt werden können (Niño et al. 2017, S. 1099). Gillingham plädiert für ein "custom-made dataset" (Gillingham 2020, S. 57), d.h. den Aufbau eines maßgeschneiderten Datensets bei der Verwendung von Entscheidungsunterstützungssystemen. Dokumentationssysteme müssten dahingehend kostenintensiv neu entwickelt werden und es würde Zeit in Anspruch nehmen, bis genügend Daten in einem neuen elektronischen Dokumentationssystem generiert wurden. Grundsätzlich sollten Systeme algorithmischer Entscheidungsfindung dabei nicht solitär, sondern als Teil eines soziotechnischen Gesamtsystems betrachtet und bewertet werden (Zweig 2018, S. 33).

Um fachliches Handeln im Umgang mit algorithmischen Systemen zu fördern, ist neben der Weiterentwicklung von fachlichen Konzepten, der Ausbau von Kompetenzen im Umgang mit digitalen Technologien erforderlich. Dazu gehört auch eine reflexive technische Bildung, in einem breiten Sinne, wie sie von Wensierski und Sigenege (2015) skizziert wurde. Entscheidend ist die Reflektion über einen ethischen, sicheren, sinnvollen und nachvollziehbaren Einsatz digitaler Technologien (Seelmeyer 2023). Auch Data Literacy ist eine bedeutende Kompetenz. Beispielsweise sollten Fachkräfte vor der Nutzung von Entscheidungsunterstützungssystemen in das Algorithmen-Design eingeführt werden und die verwendete Datengrundlage, Inputparameter, Datenanalysemethoden und bekannte Nebenwirkungen des Algorithmus verstehen (Zweig 2018, S. 31).

5.3 Technikentwicklung

In der qualitativen Studie von Will-Zocholl und Hardering (2020) beschreiben Führungskräfte der Sozialen Arbeit (n = 20) in leitfadengestützten Interviews, dass digitale Technologien für sie primär eine Arbeitsbelastung darstellen. Systeme unterstützen bei

administrativen Tätigkeiten der Organisation, doch es entstehen auch mehr Aufgaben, die über die Kernaufgaben von Sozialarbeiter:innen hinaus gehen. Daher gilt es, Digitalisierung von den Bedürfnissen der Sozialen Arbeit aus zu denken und nicht rein von der technischen und betriebswirtschaftlichen Seite (Will-Zocholl und Hardering 2020, S. 139). Um Chancen der Digitalisierung zu nutzen, müssen digitale Systeme fachliche Standards angemessen vertreten und zur Entlastung von Fachkräften beitragen, beispielsweise zur Verringerung des Dokumentationsaufwandes (Will-Zocholl und Hardering 2020, S. 138). Auch gilt es bei der Entwicklung digitaler Systeme, einen nutzenorientierten Ansatz anzustreben, der die Bedürfnisse der Zielgruppe in den Mittelpunkt stellt (Steiner 2021, S. 3369).

Bei der Technik- und Softwareentwicklung stehen bislang i.d.R. wirtschaftliche Anforderungen im Vordergrund. Nach Rink et al. (2023) haben Sozialarbeiter:innen dabei wenig Handlungsspielraum, um fachliche Anforderungen in die Software-Entwicklung einzubringen. Meist werden fachliche Bedarfe gegenüber technischen und wirtschaftlichen Anforderungen nachrangig behandelt.

Um fachliche Reflexivität in der inhaltlichen Gestaltung von digitalen Systemen zu gewährleisten, ist eine partizipative Technikentwicklung unter Einbeziehung verschiedener Akteur:innen notwendig, z.B. Organisationen, Leitungskräfte, Fachkräfte, Mittelgebende, Programmier:innen und Adressat:innen. Darüber hinaus ist es entscheidend, dass Sozialarbeiter:innen an der zentralen Stelle im Netzwerk stehen, wo relevante Verbindungen zusammenlaufen. Von dort aus können Sozialarbeiter:innen Einfluss ausüben, sodass neben wirtschaftlichen Anforderungen auch fachliche Anforderungen an die Technikentwicklung gestellt werden (Rink et al. 2023).

5.4 Datenschutz und Datenrechte

In den unterschiedlichsten Szenarien werden in der Kinder- und Jugendhilfe digitale Daten von Kindern, Jugendlichen und Familien produziert, gesammelt, gespeichert, verarbeitet und analysiert. In der Kommunikation mit Adressat:innen über Soziale Netzwerke werden Metadaten produziert, Daten über Klient:innen werden in elektronischen

Akten gespeichert und algorithmische Verfahren analysieren Daten von Adressat:innen, um prognostische Aussagen zu treffen.

Eine besondere Bedeutung kommt daher dem Datenschutz zu, auch wenn die Praxis diesem Thema eher ambivalent gegenübersteht. Ein zentraler Grundsatz des Datenschutzes ist die Transparenz im Umgang mit personenbezogenen Daten, sodass Betroffene jederzeit nachvollziehen können, was mit ihren Daten passiert. Zentrale Grundsätze, wie das Recht auf informationelle Selbstbestimmung und die Garantie der Privatsphäre, sind in der *Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO)* verankert (Pudelko und Richter 2020). Auf organisationaler Ebene sind die Bestellung einer oder eines Datenschutzbeauftragten, die Entwicklung eines Datenschutzkonzeptes sowie die Erstellung eines Verzeichnisses der Verarbeitungstätigkeiten entscheidende Anforderungen, um Datenschutz und Datensicherheit in der alltäglichen Arbeit der Einrichtung zu gewährleisten (Pudelko und Richter 2020, S. 419).

In der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe zeigen soziale Einrichtungen in Bezug auf organisatorischen und technischen Datenschutz überwiegend Handlungsbedarf. Datenschutzerklärungen und AGB werden in der Regel weder von Adressat:innen noch von Fachkräften gelesen, da diese zu umfassend und kompliziert verfasst sind. Dabei unterliegen Fachkräfte einem Aufklärungs- und Erziehungsauftrag und somit der Verantwortung, Jugendliche und Familien zur Wahrnehmung ihrer Rechte (informationelle Selbstbestimmung) zu befähigen (Pudelko und Richter 2020, S. 422). Damit Soziale Medien und das Internet nicht länger als eine Blackbox wahrgenommen werden, gilt es, insbesondere junge Menschen über Gefahren aufzuklären. Es ist Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe, junge Menschen zum Recht auf Datenpartizipation sowie zu einem kritischen und selbstbestimmten Umgang mit digitalen Medien zu befähigen (Cleppien und Lerche 2010, S. 90). Deutlich wird, dass das Thema Datenschutz in sozialen Einrichtungen nicht nur über externen Sachverstand abgehandelt werden darf. Datenschutz ist Bestandteil des Professionsauftrages der Sozialen Arbeit. Dafür ist eine entsprechende Fachlichkeit in der Sozialen Arbeit direkt durch Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten zu etablieren. Auf organisationaler Ebene sind durch ein Datenschutzkonzept und Datenschutzbeauftragte die Prinzipien der DSGVO in die tägliche Arbeit zu integrieren (Pudelko und Richter 2020, S. 424).

5.5 Ausbildung und Qualifizierung

Die vorliegenden Kapitel verdeutlichen, dass die fachlichen und technischen Anforderungen an Professionelle im Umgang mit digitalisierten Lebens- und Arbeitswelten ausgesprochen hoch sind und weiter steigen. Dies erfordert einen umfangreichen Auf- und Ausbau entsprechender Kompetenzen (z.B. Medienkompetenz und –bildung), weshalb Aus- und Weiterbildung von Fachkräften in der Kinder- und Jugendhilfe auf verschiedenen Ebenen zwingend notwendig sind (Helbig und Roeske 2020).

Entscheidend für Sozialarbeiter:innen ist, Wissen über gesellschaftliche, mediale und technische Entwicklungen aufzubauen und daraus entstehende soziale Probleme zu verstehen sowie zu bewältigen. Fachkräfte müssen soziale Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen durch mediale Einflüsse nachvollziehen können, um ihr Medienhandeln zu verstehen und soziale Ungleichheiten sowie Machtverhältnisse zu erfassen. Voraussetzung dazu ist, dass Fachkräfte mit den verwendeten Medien vertraut sind sowie deren Einflüsse auf das Individuum und die Gesellschaft erkennen. Fachkräfte müssen in der Lage sein, zukünftige relevante Themen und Problematiken durch Medien zu identifizieren sowie einen adäquaten Einsatz von Medien und Technologien in der Zusammenarbeit mit Adressat:innen auszuwählen. Genauso ist es deren Aufgabe, den kompetenten Umgang mit Medien von Adressat:innen zu fördern und die Handlungsfähigkeit zu erweitern (Siller et al. 2020, S. 328).

Die digitale Transformation in der Kinder- und Jugendhilfe zeigt die Relevanz der Weiterbildung und die Bedeutung des lebenslangen Lernens auf. Hierzu sind der Ausbau und die Vermittlung von Kompetenzen im Hinblick auf instrumentelles Wissen sowie Handlungsfähigkeiten im Umgang mit digitalen Technologien gefragt (Zorn und Seelmeyer 2015, S. 8). Soziale Einrichtungen stehen in der Verantwortung, feld- und zielgruppenspezifische Qualifikationsangebote für Fachkräfte zur Verfügung zu stellen. Reflexionsfähigkeit hinsichtlich der Einflüsse digitaler Technologien auf Arbeitsprozesse, Adressat:innenverhalten oder Veränderungen im fachlichen Handeln sind ebenfalls zu fördern (Helbig und Roeske 2020, S. 336).

6. Fazit

Die Ausführungen zur digitalen Transformation in der Kinder- und Jugendhilfe verdeutlichen die vielseitige Komplexität des Diskurses. Der Mediatisierungsdiskurs verweist auf die zunehmend mediatisierte Lebenswelt von jungen Menschen und Familien sowie daraus resultierende Konsequenzen. Digitale Medien wie Social Media-Plattformen sowie Informations- und Vermittlungsportale prägen neue Formen von Informations- und Kommunikationspraktiken, sowohl zwischen Fachkräften und Adressat:innen als auch zwischen Fachkräften selbst (Tilman 2020). Neben den Mediatisierungsprozessen verändern sich im Zuge der Digitalisierung Angebote und Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe. Soziale Dienstleistungen werden digital erweitert und in virtuellen Räumen erbracht (z.B. Online-Beratung, virtuell-aufsuchende Arbeit in der Jugendsozialarbeit) (Seelmeyer und Waag 2020). Auch der Einsatz von Virtual Reality, sozialen Robotern und assistiven Technologien in der sozialpädagogischen Arbeit mit jungen Erwachsenen verändert die Beziehungsarbeit zwischen Professionellen und Adressat:innen (Hagendorff 2020; Siebert 2020). Neben Mediatisierungsprozessen und digitalisierten Erbringungsformen von Dienstleistungen vollziehen sich erhebliche Veränderungen in den Arbeitsprozessen der Fachkräfte. Fachsoftware unterstützt die Standardisierung und Transparentmachung von Falladministration und -dokumentation. Algorithmische Entscheidungsunterstützungssysteme mittels Künstlicher Intelligenz verändern den Prozess der professionellen Urteilsbildung durch die Bereitstellung nutzenstiftender Informationen in verschiedenen Phasen des Hilfeplanverlaufs (Gapski 2020; Schrödter et al. 2020; Ley und Reichmann 2020).

Die Nutzung digitaler Technologien wirkt sich auf das professionelle Selbstverständnis aus und stellt neue Anforderungen an fachliches Handeln (Campayo 2020). Im Kontext der Arbeitsorganisation ermöglichen digitale Dokumentationssysteme, fachliches Handeln transparenter zu gestalten. Gleichzeitig transformiert die Nutzung digitaler Dokumentationssysteme das fachliche Verständnis, indem durch Fachsoftware Wahrnehmungsmuster von Fachkräften in der Fallbearbeitung beeinflusst werden (Ley und Seelmeyer 2014). Die Verstärkung von Diskriminierung sozial benachteiligter Personengruppen und die Veränderungen fachlicher Logiken in Entscheidungsprozessen beim Einsatz algorithmischer Systeme stellen Herausforderungen dar, die bislang noch

unzureichend erforscht und noch kaum in Ausbildung und Praxis adressiert sind. (Kutscher 2018; Kutscher 2019).

Durch digitalisierte Lebenswelten von jungen Erwachsenen und Familien sind Sozialarbeiter:innen in ihrer fachlichen Arbeit mit Datafizierung, Mediatisierung und Ungleichheitsreproduktionen konfrontiert. Fachkräfte stehen in der Verantwortung, digitale Partizipationsmöglichkeiten durch digitale Medien für Adressat:innen zu fördern und Reproduktionen von Exklusionsmechanismen durch digitale Medien zu minimieren. Um fachliches Handeln in mediatisierten Alltags- und Lebenswelten zu gewährleisten, stellen Medienkompetenz und -bildung eine wichtige Voraussetzung für Fachkräfte wie auch Adressat:innen dar (Siller et al. 2020).

Digitalisierte Formen der Dienstleistungserbringung (z.B. Online-Beratung) ermöglichen neuen lebensweltorientierte Zugänge zu den Zielgruppen der Kinder- und Jugendhilfe. Gleichzeitig sehen sich Fachkräfte mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Bei der Kommunikation mit Adressat:innen über Soziale Medien entstehen Probleme bei der Gewährleistung des Datenschutzes und die Produktion prekärer Metadaten wirkt sich durch Algorithmisierung teilhabebeschränkend auf Adressat:innen aus. Soziale Medien als Mittel der Überwachung mit „Fürsorgecharakter“ stellen Fachkräfte vor dilemmatische Herausforderungen (Lehner 2020). Auch der Wandel des Verhältnisses von Privatheit und Öffentlichkeit und transformierte Formen der Erreichbarkeit und Flexibilität erfordern fachliche Reflexion (Compayo 2020).

Mit den verschiedenen Formen der Nutzung und des Umgangs mit digitalen Technologien sind auch neue Anforderungen an fachliche Handlungspraktiken verbunden. Im Umgang mit algorithmischen Entscheidungssystemen ist neben der Weiterentwicklung von fachlichen Konzepten der Ausbau von Kompetenzen, wie reflexiver technischer Bildung und Data Literacy, bei Fachkräften bedeutend (Zweig 2018; Zorn und Seelmeyer 2015). Bei allen digitalen Technologien ist aus ethischer Perspektiven zu reflektieren, ob und unter welchen Bedingungen deren Einsatz vermieden oder gar verboten werden sollte oder aber erlaubt oder sogar geboten ist und dies anhand ethisch-moralischer Argumentation zu begründen (Kaminsky, 2020). Bei der technischen Entwicklung digitaler Systeme müssen fachliche Standards umfassend berücksichtigt werden – auch um

zusätzliche Belastungen von Fachkräften zu vermeiden. Es ist ein nutzenorientierter Ansatz in der Entwicklung anzustreben, bei dem die Bedürfnisse der Zielgruppe im Vordergrund stehen sowie eine partizipative Entwicklung in Absprache verschiedener Stakeholder erfolgt (Steiner 2021; Leslie et al. 2020; Rink et al. 2023). Auch wenn die Praxis dem Thema des Datenschutzes ambivalent gegenübersteht, ist es in sozialen Organisationen elementar, Transparenz im Umgang mit personenbezogenen Daten sowie informationelle Selbstbestimmung und Privatsphäre zu garantieren. Handlungsbedarf besteht hier bei der Einsetzung von Datenschutzbeauftragten, Entwicklung von Datenschutzkonzepten sowie verstärkten Angeboten zur Befähigung von Adressat:innen bezüglich eines selbstbestimmten Umgangs mit digitalen Daten (Pudelko und Richter 2020).

Die neuen fachlichen Anforderungen und benötigten Handlungskompetenzen im Umgang mit digitaler Technik verdeutlichen die Notwendigkeit der stetigen Weiterbildung von Fachkräften auf verschiedenen Ebenen. Medienkompetenz und -bildung wie auch Data Literacy und Digitale Bildung sind nicht nur für den Bereich der Medienpädagogik elementar, sondern für alle Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe. Soziale Einrichtungen sind gefordert, in fachlichen Konzepten die Möglichkeiten und Implikationen digitaler Instrumente, Methoden und Räume zu reflektieren sowie feld- und zielgruppenspezifische Qualifikationsangebote für Fachkräfte zur Verfügung zu stellen, damit diese notwendiges Wissen und benötigte Kompetenzen entwickeln (Helbig und Roeske 2020).

Literaturverzeichnis

- Afzali, Mohammad H.; Sunderland, Matthew; Stewart, Sherry; Masse, Benoit; Seguin, Jean; Newton, Nicola et al. (2019): Machine-learning prediction of adolescent alcohol use: a cross-study, cross-cultural validation. In: *Addiction* (Abingdon, England) 114 (4), S. 662–671. DOI: 10.1111/add.14504.
- Amrit, Chintan; Paauw, Tim; Aly, Robin; Lavric, Miha (2017): Identifying child abuse through text mining and machine learning. In: *Expert Systems with Applications* 88, S. 402–418. DOI: 10.1016/j.eswa.2017.06.035.
- Baacke, Dieter (1980): *Kommunikation und Kompetenz. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien*. München, Weinheim: Beltz Juventa.
- Bako, Abdulaziz Tijjani; Taylor, Heather L.; Wiley, Kevin; Zheng, Jiaping; Walter-McCabe, Heather; Kasthurirathne, Suranga N.; Vest, Joshua R. (2021): Using natural language processing to classify social work interventions. In: *The American journal of managed care* 27 (1), e24-e31. DOI: 10.37765/ajmc.2021.88580.
- Baumann, Zygmunt; Lyon, David (2013): *Daten, Drohnen, Disziplin. Ein Gespräch über flüchtige Überwachung*. Berlin: Edition Suhrkamp.
- Becker, Heidrun (2018): Robotik in der Gesundheitsversorgung: Hoffnungen, Befürchtungen und Akzeptanz aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer. In: Oliver Bendel (Hg.): *Pflegroboter*. Wiesbaden: Springer Gabler (OPEN), S. 229–248.
- Begum, Momotaz; Serna, Richard W.; Yanco, Holly A. (2016): Are Robots Ready to Deliver Autism Interventions? A Comprehensive Review. In: *Int J of Soc Robotics* 8 (2), S. 157–181. DOI: 10.1007/s12369-016-0346-y.
- Bendig, Eileen; Erb, Benjamin; Schulze-Thuesing, Lea; Baumeister, Harald (2019): Die nächste Generation: Chatbots in der klinischen Psychologie und Psychotherapie zur Förderung mentaler Gesundheit – Ein Scoping-Review. In: *Verhaltenstherapie* 29 (4), S. 266–280. DOI: 10.1159/000499492.
- Beranek, Angelika (2020): Social Media und Öffentlichkeitsarbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 427-437.

- Beranek, Angelika; Hill, Burkhard; Sagebiel, Juliane Beate (2019): Digitalisierung und Soziale Arbeit – ein Diskursüberblick. In: Soziale Passagen 11 (2), S. 225–242. DOI: 10.1007/s12592-019-00332-2.
- Berg, Mathias; Sawatzki, Maik (2019): Erziehungsberatung und Digitalisierung: Modernisierungszwang oder Status quo? Institutionelle und konzeptionelle Perspektiven. In: Stephan Rietmann, Maik Sawatzki und Matthias Berg (Hg.): Digitalisierung und Beratung. Zwischen Bewahrung und Befähigung?, Bd. 15. 1. Auflage 2020. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS (Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion, 15), S. 179–204.
- Bock, Karin (2012): Die Kinder- und Jugendhilfe. In: Werner Thole (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., S. 439–460.
- Bock, Karin; Seelmeyer, Udo (2001): Kinder- und Jugendhilfe. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch und Karin Böllert (Hg.): Handbuch Sozialarbeit, Sozialpädagogik. 2., völlig überarb. Aufl. Neuwied: Luchterhand, S. 985–1000.
- Böllert, Karin (Hg.) (2018): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden: Springer VS.
- Bollig, Christiane; Keppeler, Sigggi (2015): Virtuell-aufsuchende Arbeit in der Jugendsozialarbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley und Udo Seelmeyer (Hg.): Mediatisierung (in) der sozialen Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH (Grundlagen der sozialen Arbeit, Band 38), S. 94–114.
- Brandt, Anna-Sophie (2021): Digitalisierung in der Gemeinwesenarbeit – Bedarfe und Herausforderungen von Fachkräften in der Sozialen Arbeit. In: Maik Wunder (Hg.): Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 110–121.
- Büchner, Stefanie (2020): Der sozialpädagogische Fall unter Bedingungen der Digitalisierung in Organisationen. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 302–314.
- Centre for Applied Research in Economics (CARE) (2012): Vulnerable Children: Can Administrative Data Be Used to Identify Children at Risk of Adverse Outcomes? University of Auckland. Online verfügbar unter www.msd.govt.nz/documents/about-msd-and-ourwork/publications-resources/research/vulnerable-children/auckland-

university-can-administrative-data-be-used-to-identify-children-at-risk-of-adverse-outcome.pdf, zuletzt geprüft am 28.12.2022.

- Cleppien, Georg; Lerche, Ulrike (Hg.) (2010): Soziale Arbeit und Medien. 1. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Compayo, Salvador (2020): Professionelles Handeln im Blick auf Digitalisierung. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 290–301.
- Emanuel, Markus; Weinhardt, Marc (2019): Professionalisierung von Fachkräften im Kontext von Digitalisierung. In: Stephan Rietmann, Maik Sawatzki und Matthias Berg (Hg.): Digitalisierung und Beratung. Zwischen Bewahrung und Befähigung?, Bd. 15. 1. Auflage 2020. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS (Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion, 15), S. 205–216.
- Engel, Frank; Seelmeyer, Udo (2021): Beratung digital. Zum Stellenwert und Potenzial neuer Angebotsformen. In: Klinische Sozialarbeit 17 (4).
- Gapski, Harald (2020): Digitale Transformation: Datafizierung und Algorithmisierung von Lebens- und Arbeitswelten. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 156–165.
- Gillingham, Philip (2009): The use of assessment tools in child protection: an ethnomethodological study. University of Melbourne. Online verfügbar unter <https://rest.neptune-prod.its.unimelb.edu.au/server/api/core/bitstreams/bd5def4f-7d5f-584b-8590-26f8edb2f0a9/content>, zuletzt geprüft am 03.01.2023.
- Gillingham, Philip (2016): Predictive Risk Modelling to Prevent Child Maltreatment and Other Adverse Outcomes for Service Users: Inside the 'Black Box' of Machine Learning. In: British Journal of Social Work (46), S. 1044–1058.
- Gillingham, Philip (2017): Evaluation of Practice Frameworks for Social Work with Children and Families: Exploring the Challenges. In: Journal of Public Child Welfare (12), S. 190–203. DOI: 10.1080/15548732.2017.139239.
- Gillingham, Philip (2019): Can Predictive Algorithms Assist Decision-Making in Social Work with Children and Families? In: Child Abuse Review 28, S. 114–126. DOI: 10.1002/car.254.

- Gillingham, Philip (2020): The Development of Algorithmically Based Decision-Making Systems in Children's Protective Services: Is Administrative Data Good Enough? In: *The British Journal of Social Work* 50 (2), S. 565–580. DOI: 10.1093/bjsw/bcz157.
- Gillingham, Philip; Ackermann, Timo (2020): Algorithmisch basierte Entscheidungs-unterstützungssysteme für die deutsche Kinder- und Jugendhilfe? *Messages from Research*. In: *Widersprüche* (158), S. 63–79.
- Gutwald, Rebecca; Burghardt, Jennifer; Kraus, Maximilian; Reder, Michael; Lehmann, Robert (2021): Soziale Konflikte und Digitalisierung – Chancen und Risiken digitaler Technologien bei der Einschätzung von Kindeswohlgefährdungen. In: *EthikJournal* 2 (1), S. 1–20, zuletzt geprüft am 13.03.2023.
- Hagendorff, Thilo (2020): Virtualität und die Veränderung von Wahrnehmungs- und Handlungskontexten. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 201–214.
- Hansbauer, Peter; Merchel, Joachim; Schone, Reinhold (2020): *Kinder- und Jugendhilfe. Grundlagen, Handlungsfelder, professionelle Anforderungen*. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer (Grundwissen Soziale Arbeit, Band 35).
- Helbig, Christian; Roeske, Adrian (2020): Digitalisierung in Studium und Weiterbildung der Sozialen Arbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 333–345.
- Holm, Benjamin (2020): DINA.international - Die neue Plattform für Austausch und Tagungen in der internationalen Jugendarbeit. Hg. v. IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit. Bonn (Meet – join – connect! Digitale Tools für die Praxis Internationaler Jugendarbeit').
- Hörmann, Martina; Aeberhardt, Dania; Flammer, Patricia; Tanner, Alexandra; Tschopp, Dominik; Wenzel, Joachim (2019): *Face-to-Face und mehr – neue Modelle für Medienutzung in der Beratung. Schlussbericht zum Projekt*. Olten: FHNW.
- Iske, Stefan; Kutscher, Nadia (2020): Digitale Ungleichheiten im Kontext Sozialer Arbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 115–128.

- Kaminsky, Carmen (2021): Digitale Transformation Sozialer Arbeit? – Ethische Orientierungen auf neuem Terrain. In: EthikJournal, Ausgabe 7 (2).
- Karystianis, George; Cabral, Rina Carines; Han, Soyeon Caren; Poon, Josiah; Butler, Tony (2021): Utilizing Text Mining, Data Linkage and Deep Learning in Police and Health Records to Predict Future Offenses in Family and Domestic Violence. In: *Frontiers in digital health* 3, S. 602683. DOI: 10.3389/fdgth.2021.602683.
- Kennerknecht, Christoph; Schwerin, Robert (2022): Digitalisierung von Sozialplanungsprozessen. Herausforderungen und Chancen. In: Jörg Fischer, Theresa Hilse-Carsensen und Stefan Huber (Hg.): *Handbuch Kommunale Planung und Steuerung. Planung, Gestaltung, Beteiligung*. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 340–349.
- Kindler, Heinz (2005): Verfahren zur Einschätzung der Gefahr zukünftiger Misshandlung bzw. Vernachlässigung. Ein Forschungsüberblick. In: Günther Deegener und Wilhelm Körner (Hg.): *Kindesmisshandlung und Vernachlässigung. Ein Handbuch*. Göttingen: Hogrefe, S. 385–404.
- Klein, Alexandra (2015): Soziale Unterstützung Online-Unterstützungsqualität und Professionalität. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley und Udo Seelmeyer (Hg.): *Mediatisierung (in) der sozialen Arbeit*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH (Grundlagen der sozialen Arbeit, Band 38), S. 130–150.
- Klein, Alexandra; Pulver, Caroline (2020): Onlineberatung. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 190–200.
- Kreidenweis, Helmut (2011): *IT-Handbuch für die Sozialwirtschaft*. Baden-Baden: Nomos.
- Kreidenweis, Helmut (Hg.) (2018): *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft. Grundlagen - Strategien - Praxis*. Nomos Verlagsgesellschaft. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Kreidenweis, Helmut (2020): Digitalisierung der Sozialwirtschaft – Herausforderungen für das Management sozialer Organisationen. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 390–401.
- Kreisjugendring Nürnberg-Stadt (Hg.) (2021): *Partizipation Jugendlicher in der Großstadt - laut*. Das Nürnberger Projekt stellt sich vor: noris-inklusion.

- Krotz, Friedrich (2017): Sozialisation in mediatisierten Welten. Mediensozialisation in der Perspektive des Mediatisierungsansatzes. In: Dagmar Hoffmann, Friedrich Krotz und Wolfgang Reißmann (Hg.): Mediatisierung und Mediensozialisation. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 21–40.
- Krotz, Friedrich (2020): Mediatisierung als Konzept für eine Analyse von Sozialer Arbeit im Wandel der Medien. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 30–41.
- Kunze, Christophe (2018): Technische Assistenzsysteme in der Sozialwirtschaft – aus der Forschung in die digitale Praxis? In: Helmut Kreidenweis (Hg.): Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft. Grundlagen - Strategien - Praxis. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 163–178.
- Kutscher, Nadia (2018): Digital und professionell?! In: Sozial Extra 42 (3), S. 6–7.
- Kutscher, Nadia (2019): Digitalisierung der Sozialen Arbeit. In: Stephan Rietmann, Maik Sawatzki und Matthias Berg (Hg.): Digitalisierung und Beratung. Zwischen Bewahrung und Befähigung?, Bd. 15. 1. Auflage 2020. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS (Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion, 15), S. 41–56.
- Kutscher, Nadia (2020): Ethische Fragen im Kontext der Digitalisierung der Sozialen Arbeit. In: Carmen Kaminsky, Udo Seelmeyer, Scarlet Siebert und Petra Werner (Hg.): Digitale Technologien zwischen Lenkung und Selbstermächtigung. Interdisziplinäre Perspektiven. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 76–91.
- Kutscher, Nadia; Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo (2014): Mediatisierte Lebens- und Arbeitswelten. Herausforderungen der Sozialen Arbeit durch die Digitalisierung. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 3, S. 87–90.
- Kutscher, Nadia; Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo (Hg.) (2015): Mediatisierung (in) der sozialen Arbeit. Schneider Verlag Hohengehren GmbH. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH (Grundlagen der sozialen Arbeit, Band 38).
- Kutscher, Nadia; Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo; Siller, Friederike; Tillmann, Angela; Zorn, Isabel (Hg.) (2020): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

- Lehner, Nikolaus (2020): Digitale Technologie zwischen Überwachung, sozialer Kontrolle und Fürsorge. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim Basel: Beltz Juventa. Online verfügbar unter 129-144.
- Leslie, David; Holmes, Lisa; Hitrova, Christina; Ott, Ellie (2020): Ethics review of machine learning in children's social care. What Works for Children's Social Care, The Alan Turing Institute, Rees Centre, Department of Education, University of Oxford. Online verfügbar unter https://whatworks-csc.org.uk/wp-content/uploads/WWCSC_Ethics_of_Machine_Learning_in_CSC_Jan2020_Accessible.pdf, zuletzt geprüft am 08.01.23.
- Ley, Thomas (2010): „Unser Schreibzeug arbeitet mit an unseren Gedanken.“ Oder: Zur Konstruktion des sozialpädagogischen Falles in computerisierten Arbeitsumgebungen. In: Georg Cleppien und Ulrike Lerche (Hg.): Soziale Arbeit und Medien. 1. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 219–235.
- Ley, Thomas; Reichmann, Ute (2020): Digitale Dokumentation in Organisationen Sozialer Arbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 241–254.
- Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo (2017a): Informationstechnologien im Kontext vorbeugender Sozialpolitik in NRW. Bestandsaufnahme, Funktionen und Perspektiven. Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. (FGW). Düsseldorf (Vorbeugende Sozialpolitik 07).
- Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo (2017b): Informationstechnologien in der vorbeugenden Sozialpolitik: Bestandsaufnahme, Funktionen und Perspektiven. Kurzbericht. Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. (FGW). Düsseldorf (FGW-Impuls Vorbeugende Sozialpolitik, 7).
- Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo (2014): Dokumentation zwischen Legitimation, Steuerung und professioneller Selbstvergewisserung. In: Sozial Extra 38 (4), S. 51–55. DOI: 10.1007/s12054-014-0090-1.
- Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo (2021): Informationstechnologien in der vorbeugenden Sozialpolitik – Bestandsaufnahme, Funktionen und Perspektiven. In: Ute Klammer und Antonio Brettschneider (Hg.): Vorbeugende Sozialpolitik. Ergebnisse und Impulse. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag, S. 212–219.

- Liedgren, Pernilla; Elvhage, Gudrun; Ehrenberg, Anna; Kullberg, Christian (2016): The Use of Decision Support Systems in Social Work: A Scoping Study Literature Review. In: *Journal of evidence-informed social work* 13 (1), S. 1–20. DOI: 10.1080/15433714.2014.914992.
- Mack, Thomas (2018): Big Data: Chancen für die Sozialwirtschaft. In: Helmut Kreidenweis (Hg.): *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft. Grundlagen - Strategien - Praxis*. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 215–225.
- Merchel, Joachim (2016): *Jugendhilfeplanung. Anforderungen, Profil, Umsetzung*. Stuttgart: utb GmbH.
- Merchel, Joachim; Tenhaken, Wolfgang (2015): Dokumentation pädagogischer Prozesse in der Sozialen Arbeit: Nutzen durch digitalisierte Verfahren? In: Nadia Kutscher, Thomas Ley und Udo Seelmeyer (Hg.): *Mediatisierung (in) der sozialen Arbeit*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH (Grundlagen der sozialen Arbeit, Band 38), S. 171–191.
- Monnickendam, Menachem; Savaya, Riki; Waysman, Mark (2005): Thinking Processes in Social Workers' Use of a Clinical Decision Support System: A Qualitative Study. In: *Social Work Research* 29 (1), S. 21–30. DOI: 10.1093/swr/29.1.21.
- Niño, Mikel; Zicari, Roberto V.; Ivanov, Todor; Hee, Kim; Mushtaq, Naveed; Rosselli, Marten et al. (2017): Data Projects For "Social Good": Challenges and Opportunities. In: *International Journal of Humanities and Social Sciences* 11 (5), S. 1094–1104. DOI: 10.5281/zenodo.1130095.
- Pan, Ian; Nolan, Laura B.; Brown, Rashida R.; Khan, Romana; van der Boor, Paul; Harris, Daniel G.; Ghani, Rayid (2017): Machine Learning for Social Services: A Study of Prenatal Case Management in Illinois. In: *American journal of public health* 107 (6), S. 938–944. DOI: 10.2105/AJPH.2017.303711.
- Park, Yoonseo; Park, Sewon; Lee, Munjea (2022): Analyzing Community Care Research Trends Using Text Mining. In: *Journal of multidisciplinary healthcare* 15, S. 1493–1510. DOI: 10.247/JMDH.S366726.
- Power, Daniel J.; Burstein, Frada; Sharda, Ramesh (2011): Reflections on the Past and Future of Decision Support Systems: Perspective of Eleven Pioneers. In: David Schuff, David Paradise, Frada Burstein, Daniel J. Power und Ramesh Sharda (Hg.): *Decision Support*. New York, NY: Springer New York (14), S. 25–48.

- Pudelko, Thomas; Richter, Claus (2020): Informationelle Selbstbestimmung, Datenschutz und der institutionelle Auftrag der Sozialen Arbeit in Zeiten der Digitalisierung. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 414–427.
- Rätz, Regina; Schröer, Wolfgang; Wolff, Mechthild (2009): Lehrbuch Kinder- und Jugendhilfe. Grundlagen, Handlungsfelder, Strukturen und Perspektiven. Weinheim, München: Juventa-Verl. (Studienmodule soziale Arbeit).
- Rink, Joshua Weber, Udo Seelmeyer (i.E.): Am Anfang war das Netzwerk. Akteur-Netzwerk-Theoretische Betrachtungen zur Genese von Fachsoftware. In: Laura Schröer, Christoph Bräutigam, Christopher Schmidt und Michaela Evans (Hrsg.): Krankenhausarbeit digital. Betriebliche Digitalisierungsprozesse mitarbeiterorientiert gestalten. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, S.113-121.
- Röll, Franz J. (2020): (Digitale) Medien in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 457–467.
- Rosenbauer, Nicole; Seelmeyer, Udo (2005): Was ist und was macht Jugendhilfeforschung? Theoretische Annäherungen und empirische Forschungsergebnisse. In: Cornelia Schweppe (Hg.): Sozialpädagogik als forschende Disziplin. Theorie, Methode, Empirie. Weinheim, München: Juventa (Grundlagentexte Pädagogik), S. 253–275.
- Rover, Michel; Rover, Hannes (2020): VIP-Simulator - Sensibilisierung von Jugendlichen mittels VR-Technologie. IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit. Bonn (,Meet – join – connect! Digitale Tools für die Praxis Internationaler Jugendarbeit').
- Schiffhauer, Birte (2020): Assisitive Technologien in der Sozialen Arbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 265–275.
- Schneider, Diana (2020): Decision Support Systeme in der Sozialen Arbeit –Herausforderungen an die Rolle der TA inInnovationsprozessen. In: Linda Nierling und Helge Torgersen (Hg.): Die neutrale Normativität der Technikfolgenabschätzung. Konzeptionelle Auseinandersetzung und praktischer Umgang. Baden-Baden: Nomos (Gesellschaft-Technik-Umwelt, 23), S. 117–138.

- Schneider, Diana (2022): „das braucht die Technik nicht alles zu wissen“ - Digitale Datenerfassung im Spannungsfeld zwischen Privatheit, Datenschutz und gesellschaftlichem Auftrag. In: Michael Friedewald, Michael Kreutzer und Marit Hansen (Hg.): Selbstbestimmung, Privatheit und Datenschutz. Gestaltungsoptionen fr. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 241–260.
- Schneider, Diana; Seelmeyer, Udo (2019): Challenges in Using Big Data to Develop Decision Support Systems for Social Work in Germany. In: *Journal of Technology in Human* 37 (2-3), S. 113–128. DOI: 10.1080/15228835.2019.1614513.
- Schnurr, Johannes; Jordan, Erwin; Schone, Reinhold (2010): Gegenstand, Ziele und Handlungsmaxime von Jugendhilfeplanung. In: Stephan Maykus und Reinhold Schone (Hg.): *Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 91–113.
- Schöttler, Roland (2018): Zwischen Euphorie und Widerstand: Digitale Innovationen erfolgreich realisieren. In: Helmut Kreidenweis (Hg.): *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft. Grundlagen - Strategien - Praxis*. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 145–162.
- Schrödter, Mark; Bastian, Pascal; Brian, Taylor (2020): Risikodiagnostik und Big Data Analytics in der Sozialen Arbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 255–264.
- Schrödter, Mark; Bastian, Pascal; Taylor, Brian (2018): Risikodiagnostik in der Sozialen Arbeit an der Schwelle zum »digitalen Zeitalter« von Big Data Analytics.
- Schwartz, Ira M.; York, Peter; Nowakowski-Sims, Eva; Ramos-Hernandez, Ana (2017): Predictive and prescriptive analytics, machine learning and child welfare risk assessment: The Broward County experience. In: *Children and Youth Services Review* 81, S. 309–320. DOI: 10.1016/j.childyouth.2017.08.020.
- Seelmeyer, Udo (2019): Soziale Arbeit und ihre Doppelrolle in der digitalen Transformation. In: *Sozialmagazin* (3), S. 58–64.
- Seelmeyer, Udo (2020): Die App als Muse – zum Spannungsfeld von Lenkung und Selbstermächtigung. In: Carmen Kaminsky, Udo Seelmeyer, Scarlet Siebert und Petra Werner (Hg.): *Digitale Technologien zwischen Lenkung und Selbstermächtigung. Interdisziplinäre Perspektiven*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 7–15.

- Seelmeyer, Udo (2021): Digitalisierung, Informationsgesellschaft. In: Ralph Christian Amthor, Brigitta U. Goldberg, Peter Hansbauer, Benjamin Landes und Theresia Wintergerst (Hg.): *Kreft/Mielenz Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*. Unter Mitarbeit von Pia Theil. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Edition Sozial), S. 197–201.
- Seelmeyer, Udo (2023): Digitalisierung Sozialer Dienste. In: Tanja Klenk, Frank Nullmeier und Götztrik Wewer (Hg.): *Handbuch Digitalisierung in Staat und Verwaltung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Seelmeyer, Udo; Kutscher, Nadia (2021): Zum Digitalisierungsdiskurs in der Sozialen Arbeit: Befunde – Fragen – Perspektiven. In: Maik Wunder (Hg.): *Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 17–28.
- Seelmeyer, Udo; Schneider, Diana (2018): Der Einfluss der Algorithmen. In: *Sozial Extra* 42 (3), S. 21–24.
- Seelmeyer, Udo; Waag, Philipp (2020): Hybridisierung personenbezogener sozialer Dienstleistungen. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 180–189.
- Serrano, Emilio; Suárez-Figueroa, Mari Carmen; González-Pachón, Jacinto; Gómez-Pérez, Asunción (2019): Toward proactive social inclusion powered by machine learning. In: *Knowl Inf Syst* 58 (3), S. 651–667. DOI: 10.1007/s10115-018-1230-x.
- Sharda, Ramesh; Delen Dursun; Turban, Efraim (2015): *Business intelligence and analytics. Systems for decision support*. 10. ed. Boston: Pearson (Always learning).
- Siebert, Scarlet (2020): Soziale Roboter in der Sozialen Arbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 276–288.
- Siller, Friederike; Tillmann, Angela; Zorn, Isabel (2020): Medienkompetenz und medienpädagogische Kompetenz in der Sozialen Arbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 315–332.

- Stadler, Wolfgang (Hg.) (2018): Mehr als Algorithmen. Digitalisierung in Gesellschaft und Sozialer Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa.
- Steiner, Oliver (2015): Widersprüche der Mediatisierung Sozialer Arbeit. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley und Udo Seelmeyer (Hg.): Mediatisierung (in) der sozialen Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH (Grundlagen der sozialen Arbeit, Band 38), S. 19–38.
- Steiner, Olivier (2021): Social Work in the Digital Era: Theoretical, Ethical and Practical Considerations. In: The British Journal of Social Work 51 (8), S. 3358–3374. DOI: 10.1093/bjsw/bcaa160.
- Takahashi, Yoshiko; Evans, Len T. (2018): An Application of Machine Learning for Predicting Rearrests: Significant Predictors for Juveniles. In: Race Soc Probl 10 (1), S. 42–52. DOI: 10.1007/s12552-017-9219-8.
- Thapa, Bastian; Parycek (2018): Data Analytics in Politik und Verwaltung. In: Resa Mohabbat-Kar (Hg.): (Un)berechenbar? Algorithmen und Automatisierung in Staat und Gesellschaft. 1. Auflage. Berlin: Kompetenzzentrum Öffentliche IT, S. 40–75.
- Tillmann, Angela (2008): Identitätsspielraum Internet. Weinheim und München: Juventa.
- Tillmann, Angela (2020): Veränderte Lebenswelten im Zuge gesellschaftlicher Digitalisierungsprozesse. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 89–100.
- Victor, Byran G.; Perron, Brian, E.; Sokol, Rebeccah L.; Fedina, Lisa; Ryan, Joseph P. (2021): Automated Identification of Domestic Violence in Written Child Welfare Records: Leveraging Text Mining and Machine Learning to Enhance Social Work Research and Evaluation 12 (4), 631-655.
- Waag, Philipp; Schiffhauer, Birte; Seelmeyer, Udo (2020): Chatbots in der Beratung. In: Gerhard Ernst, Klaus Zühlke-Robinet, Gerhard Finking und Ursula Bach (Hg.): Digitale Transformation. Arbeit in Dienstleistungssystemen. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos (Reihe Dienstleistungsmanagement, Dienstleistungsmarketing, Band 5), S. 181–192.
- Wagner, Daniel (2018): Soziale Medien: Brücke in die digitale Welt von Stakeholdern und Klienten? In: Helmut Kreidenweis (Hg.): Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft. Grundlagen - Strategien - Praxis. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 205–214.

- Wand, Yair; Wang, Richard Y. (1996): Anchoring data quality dimensions in ontological foundations. In: *Commun. ACM* 39 (11), S. 86–95. DOI: 10.1145/240455.240479.
- Wensierski, Hans-Jürgen von/Sigeneger, Jüte-Sophia (2015): Technische Bildung. Ein pädagogisches Konzept für die schulische und außerschulische Kinder- und Jugendbildung. Opladen: Budrich.
- Wenzel, Joachim (2019): Chancen der Digitalisierung in der Beratung. In: Stephan Rietmann, Maik Sawatzki und Matthias Berg (Hg.): *Digitalisierung und Beratung. Zwischen Bewahrung und Befähigung?* Bd. 15. 1. Auflage 2020. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS (Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion, 15), S. 217–227.
- Will-Zocholl, Mascha; Hardering, Friedericke (2020): Digitalisierung als Informatisierung in der sozialen Arbeit? In: *Arbeit* 29 (2), S. 123–142. DOI: 10.1515/arbeit-2020-0010.
- Witzel, Marc (2020): Digitale Medien in den Hilfen zur Erziehung. In: Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann und Isabel Zorn (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 495–506.
- Zils, Daniel (2019): VR-Brillen und 3D-Welten in der Jugendmedienarbeit. Hg. v. Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medienarbeit NRW e.V. (LAG LM) (InterAktiv plus, 2).
- Zorn, Isabel; Seelmeyer, Udo (2015): Digitale Technologien in der Sozialen Arbeit - Zur Notwendigkeit einer technischen Reflexivität. In: *Der pädagogische Blick* 23 (3), S. 134–146.
- Zweig, Katharina A. (2018): *Wo Maschinen irren können. Fehlerquellen und Verantwortlichkeiten in Prozessen algorithmischer Entscheidungsfindung*. Arbeitspapier. Bertelsmann Stiftung.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Digitale Medien in der Sozialen Arbeit (Kutscher 2019, erweitert von Kutscher et al. 2014) 13



JAdigital.

Digitalisierung in der Kinder- und
Jugendhilfe konzeptionell gestalten

Projekträger



Kooperationspartner

DIJuF



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

ism gGmbH

Flachsmarktstr. 9

55116 Mainz

www.ism-mz.de

ism@ism-mz.de

06131/24041-10